Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen

Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 1 (1760)

Heft: 4

Artikel: Abhandlung vom Reut-Land [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386523

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XXIX.

Fortsekung vom Reut-Land.

To denen Provinzien und Ländern, wo man keine Furchen macht, fondern Beeterweiß oder flach pfluget, a) um hernach mit der Egge

a) Da der Herr Verfasser dieses gemeinnützigen Werks öfters von einer Art Pssug mit zwezen Ohren und auch von einer andern mit einem Ohr Meldung thut, auch sehr vieles von der Weise auf Beeter und in Furchen zu säen anführet, dieses alles aber dem Uebersseher einerseits ziemlich dunkel, anderseits aber höchst wichtig vorgekommen, als hat dieser hierüber dem Herrn Marquis von Turvilly zugeschrieben, und sich von ihme die nöthigen Erläuterungen ausgebeten. Diesse nun hat derselbe nach seiner gewöhnlichen Menschensliebe in einem sehr verbindlichen Antwortschreiben solzgendermassen unterm zoten Weinnmonat letzthin mitgestheilt. Siehe Unmerkung.

Unmerkung.

Ich komme nun auf den Offug mit zwehen Ohren, wels chen man hier in Anjou und andern Provinzien des Kos nigreichs Egge zu sten, rathe ich, daß man indessen im ersten

nigreichs braucht, wo man das Land Furchenweiß ars beitet; dann an andern Orten, wo man flach oder mit Acker-Beeten pfluget, ist er nicht gebräuchlich, und auch unnöthig. Aus eben diesem Grund sindet man keinen in der Schweiß. Dieser Pflug ist sehr einfältig. Er ist groß oder klein, mehr oder minder breit, je nach den verschiedenen Orten, wo man ihn gebrauchen will, und nachdem das Erdreich tief oder fest ist. Er ist mit einem eisernen Pflugschar verschen, welcher zwen Ohren

hat,

wie gegenwärtige Figur es ans

zeiget. Diese Pflugschar hat die Spike mehr oder minder lang, mehr oder minder breit, und die Starke ift eingerichtet nach dem Verhaltniß obgemeldten Erdreichs. Bisweilen ift er mit einem Pflug-Gifen (Sech) verfeben, biffweilen mit keinem, je nach der Beschaffenheit des Lands, aber gemeiniglich braucht man einen eisernen Stab oder Schinnen, für benfelben fest zu halten, mels the Schinnen an dem einten End einen Sacken hat, der in ein in der Mitte des Pflugschars gemachtes Loch eingehenket wird, das andere End der Schinnen, fo mit etlichen Löchern durchbohrt, gehet in den Grengel, wels cher einen Einschnitt dieselbe zu empfangen und auch Los cher hat, und um sie zusammen zu halten, stecket man e nen Nagel in eins von diesen Lochern, oder auch kan man fie mit einem bolgernen Reil ober Schlieffen fest machen, welche leichtlich weggenommen werden kan. Dieser Pflug, welcher gemacht ist, die Erde auf benden Seiten zu streichen oder werfen, hat auf jeder Seite ein Streichbrett, die auch auf jeder Seite oben etwas ausmarts gebogen oder gewolbt find, um das Erdreich bef fer umqulegen. Diese Streichbretter find mehr oder mes niger dicke, mehr oder weniger lang, mehr oder minder boch, je nach dem Berhaltnif der Starke des Pflugs, und nach Beschaffenheit des Lands, wie schon bemers fet. Uebrigens find die Geigenhörner und der Grengel,

ersten Jahr, da man ein Erdreich ausgereutet bat,

welcher auf der eisernen Achs der Räder, und in Holz eingeklast ist, ausliegt, wie ben andern Psügen, und nach obgemeldtem gleichem Verhältnis. Dieser Grengel ruhet in Einschnitten oder zwischen grossen hölzernen Zapsen oder Nägeln, welche auf das an der Achse eingeklaste Holz eingemacht sind, um denselben, nachdem es nothwendig, mehr rechts oder links leiten und lenken zu können, wird er vermittelst eines grossen eisernen Nings, der an einer kurzen starken Ketten an dem Vorzug angemacht ist, und durch welchen er gestossen wird, und mit demselben durch einen eisernen Nagel zusammen gehalten, der in die Verschnitt-Löcher des Grengels gestecket wird, um mehr oder minder tief zu pflugen.

Der Pflug mit einem Ohr, welchen man in Anjou und in andern Provinzien gebraucht wird, wird Versoir, oder Umleger, genannt, welcher dem vorgemeldten fast gleich ist, mit dem Unterscheid, daß dieser nur mit einem Ohr und einem Streichbrett versehen ist.

Um das Land Furchensweiß zu arbeiten, fangt man in Union mit diesem Umleger im Merzen an, bas Land aufzureissen, indem man durch jede Furchen zwenmal fahrt, das erstemal auf einer, das zwente auf der andern Seiten. In der Mitte oder Ends Frühlings wird mit dem gleis chen Pflug jum andernmal gepfluget, und wann es einen sehr warmen Sommer giebt, und bas Unkraut fark überband nimmt, so wird das Land noch ein oder zwenmal gepfluget, und zwar einmal quer durch den Acker; wann aber das Land in gutem Stand ift, so pflugen es die meis sten Ackersleute nur zwenmal; in diesem Fall fangen sie erst in der Mitte des Frühlings an, das Land aufzureis fen, und ohngefahr ju End des Sommers pflugen fie das dwentemal, sie unterlassen auch niemals zwischen der Zeit des Pflugens, das Land mit der Eggen zu überfahren. Wann die Zeit des Saens kommt, welches in Anjou im October geschicht, so überfahren sie das Land jum letz tenmal mit der Eggen, hernach wird der Dunger, wels chen sie kurz zuvor ausgeführt, und in kleine Haufen ges theilet, auf dem Acker ausgebreitet und verstreuet; auf diesent

hat, in Furchen såe, und zwar mit einem Pflug

diesen mit Dunger bedeckten oder helegten Acker saen sie ihr Getreid, es sene Weißen oder Roggen.

Allsdann brauchen sie den obbeschriebenen Pflug mit zwei Ohren, den Saamen unterzustürzen und zu vergraben / und die Furchen, von denen ich oben geredet, wieder in die vorige Form zu bringen, welche von dem (Versbir) Umleger, in zwen Theil getheilt worden waten; auf diese Art wird das Land sehr wohl gerührt; darnach kommen Weiber und Kinder, welche mit Hacken und Rechen die fich noch befindende Erdschollen zerschlagen, und das obes re Theil der Furchen vollig zuschliessen, damit kein Saw men unbedeckt, und der Plunderung der Bogeln unter worfen bleibe. Die Hacker machen mit der Hacken oder Svaten Wasserfurchen, wo es nothig ift, nachdem sie zu bor mit dem gleichen Pflug sind abgezeichnet worden, und hauen auch das End der Furchen aus, wo sie an die Wassergraben anstossen, um den Ablauf des Wasters während dem Winter zu erleichtern.

Die Art, das Land mit Ackerbeeten zu pflügen, ist dieset Die Ackerbeet sind mehr oder minder breit, nach denen werschiedenen Gebräuchen der unterschiedlichen Provinzen, wo diese Manier eingeführt ist, welches in meiner Provinzen, nicht geschicht, an etwelchen Orten sind sie 10. Schuh breit, an andern mehr oder minder, ihre Länge ist gemeiniglich die Länge des Ackers, wo sie sich befinden, es sen dann, daß der Acker gar zu lang sehe; überhaupt sür diese Ackerbeete zu machen braucht man nur den Imleger, oder Pflug mit einem Ohr; man fangt in der Mitte an zu pflugen, und am End der Ersten Furcheit, welche solglich sich allezeit in der Mitte besindet, kehrt man den Pflug allezeit auf die rechte Seiten, wie die neben stehende

Fig. zeiget. Diese Fig. ist nur hier um die Manier des Kehrens begreislicher zu machen dann wann der Ackermann zu End des Ackerbeets ist, so haltet er den Pstug in die Höhes alldieweilen er denselben kehrt, und laßt ihn erst dann wieder in die Erden, wann er gestehrt hat, und an dem Ort ist, wo er einen andern

mit zwegen Ohren, wie ich vorher angemerkt,

andern Strich machen soll, zu Zeiten sind die Beete in der Mitte mehr erhaben, welches geschicht, wann man den Pfling ungleich in die Erde gehen läßt, da man das Loch des großen Nagels, so durch den Grengel gehet, abandert, wie solches oben erklärt, als der Pfling mit zwenen Ohren beschrieben worden. Wann nun der Ackersmann sein Beet zu Stand gebracht, so fangt er dassenisge, so er jetzt an der Seiten machen will, wieder in der Mitte an, und macht es auf gleiche Manier, wie oben gemeldt, und fahrt so fort; auf diese Art besindet sich zwischen jedem dieser Beeten eine Wasserfurchen.

So oft man es nothig findet, diese Ackerbeet zu pflugen oder zu kehren, verfahrt man auf gleiche Weise, man foll aber niemal aus der Acht lassen, zwischen jedem mal, daß man sie ge-fluget, sie einmal mit der Eggen zu überfahren; der Dunger wird vor der Saatzeit ausgeführt, verspreitet und mit dem Pflug vergraben, etwelche pflu= gen in der Saezeit ben Saamen mit dem Pflug unter, und eggen das Land nur leichtlich obenhin, um die Erd= schollen zu brechen, andere brauchen nur die Eggen für den Saamen zu vergraben, welche sie in diesem Fall genugfam beladen, wann sie etwan nicht schwer genug was re; sie geben auch Achtung, daß die Zinken lang genug seven, and besteissen sich im hin = und herfahren, das Ackerbeet mit der Eggen von einem End zum andern du überfahren, und memals über die guer, damit man nicht die Wasserfurchen zufülle, welche die Ackerbeet unterscheiden oder von einander absondern, als die da zum Ablauf des Regen = und Schneewassers dienen sollen. Defters muß man um das Wasser völlig abzuleiten gleich nach dem man den Saamen untergepfluget, noch andes re Wassersurchen quer über die Ackerbeet machen, nach der Lage des Ackers, diese letten Wasserfurchen werden auch mit dem gleichen Pflug abgezeichnet; die Hacker machen sie dann mit den Hacken und Spaten völlig zus recht, und vergessen nicht die Erde auszuhauen, an des nen Orten, wo die ersten Wassergraben, die zwischen jes dem Ackerbeet fich befinden, anstossen, damit das Wasser nirgends aufgehalten werde. L Th. 4tes Stuck. Nnn

nachgehends kan man sich schon nach des Lands Ge-

Sie schreiben mir, mein herr, daß man in der Schweite ohngeacht der verschiedenen Erdarten, die oft auf dent gleichen Feld, sonderlich aber auf den Bergen anzutreffen find, alles ganz flach pfluge, worüber ich mich nicht wes nig verwundere; meine Verwunderung aber wurde noch viel gröffer senn, wann ich nicht viel andere Länder kenns te, allwo man blinderweiß und mit aller Sartnäckigkeis der alten Mode und Schlendrian nachfolgt, ohngeacht man oft felbst erkennt, daß dergleichen einformige Ges wohnheiten wegen denen verschiedenen Arten des Bodens, welche vernünftiger Weise eine ihnen angemessene Verand derung erfordern, nichts taugen. Die Einwohner folcher Länder handeln eben so wenig der Vernunft nach, als ein Koch, welcher eine groffe Mahlzeit zuzuruften hat, und für alle Gerichte die gleiche Brühe oder Tunke mas chen wurde. Ich habe ehemahl in ihren Canton eine Reise gemacht, und wann jemahlen sich die Umstände eräugnen souten, wurde ich wieder mit groffem Vergnus gen mich dahin begeben, um die Ehre zu haben, denen wurdigen Mitgliedern unserer Gesellschaft die Aufwartung zu machen. Go viel ich auf meiner damaligen Reise bes obachtet, deucht mich, daß die Weise, flach zu faen, nicht für alle eure Länderenen gut sepe, obschon selbige für cio nen ziemlichen Theil des Landes tauglich senn mag, wie ich selbsten glaube. Doch vermuthe ich, daß man dessen viel finden wurde, welches man theils Beeterweiß, theils Furchenweiß befaen sollte. Die Gesellschaft wird der Schweitz einen groffen Dienst erweisen, wann fie die Mit tel wird ausfundig machen, vermittelst deren man eine jede Weise zu pflugen nach der Art des Lands, so wie es eine jede erfordert, einrichten kan. Ich gestehe, daß eine folche Nachforschung von langer Dauer und sehr muhsant ist; ber um dieselbe zu erleichtern, muß man vor allen Dingen über die Grundsatze, welche dieser Materie zu einer Richtschnur dienen sollen, einig werden. Ich habe dergleichen verschiedene in meinem herausgegebenen Werk angezeigt; vielleicht sind deren noch andere; allein allene faus bleibt es unumganglich daben, daß man sich vor allem aus einen Bobrer, so wie ich ihn bef rieben, ane schaffe,

Gebrauch richten. Dieser Rath, den ich gebe, It fehr gut, und man wird sich wohl daben bes finden, ihm zu folgen. Man erspart daben die meisten Kösten des Ackerbauens, die Asche wird minder davon fliegen, und desto besser ihre Ei= genschaften behalten. Wann man aber gleich im ersten Jahr ungeacht dieser Gründen schleche terdings der Gewohnheit des Orts will nachfolgen, so rathe ich, daß ungefehr um Et. 300 hann-Tag, so bald die Häufen erkaltet sind, man die Asche davon auf schon erklärte Weise auf das Feld so viel als möglich gleich dicht auss streue, ohne etwas davon auf den Platen, wo die Haufen waren, zurück zu lassen. Unmittels bar darnach muß man mit vorgedachter Behutsamkeit für die Furchen, mit dem Pflug nur leicht und obenhin über das Land herfahren, um die Asche zu bedecken. Jedes Tags soll man nicht mehr davon ausstreuen, als man eines Tags mit dem Pflug wieder bedecken kan. nige Tag nach diesem ersten Pflügen muß man das zwente vor die Hand nehmen, aber tiefer sahren, und in gleicher Linien (Strich : Seiten) und auf solche Weise muß man der Ordnung nach fortfahren, daben allezeit tiefer einschneiden, bis es tief genng ist, zwenmal auf der andern Seiten zu fahren, das ift, zwerch über die ers steren, worauf man durch ein fünftes Pflugen die Furchen wieder herstellen wird, wie sie zus dor gewesen. Während diesen fünf Arbeiten soll Mnn 2 man

schaffe, vermittelst dessen man mit wenigen Kösten die verschiedenen Lagen und den innwendigen Schooß der Erden erkennen kan. Warum solches geschehen musse, ist in gedachtem Werk ausführlich zu sinden.

man etliche mal mit Eggen darüber fahren, aber mit solchen, die sür die Stärke der Erden schwer genug senen: Ergiebt es sich, daß Erdschollen durch das Eggen nicht haben können zerbrochen werden, muß man dieselbe durch Weiber und Kinder mit Kärsten zerstossen lassen, indeme nörthig ist, die Erde zu pulveristren, so viel als möglich. Ich säge mit Fleiß, so viel als möglich ist, weil man das erste Jahr nicht vollkommen damit zum Zweck gelangen wird.

Die gleichen Weiber und Kinder sollen auch Die Steine von dem Feld in der Zwischenzeit Des Ackerfahrens auflesen. Weil durch eine jede Fahrt die Steine nach und nach herfür auf Die Flache gebracht werden, darf man, wie gedacht, nur diejenigen auflesen, welche gröffer find als eine Fauft. Ein jedes Weib und Rind soll 31 diesem End mit einem Korb versehen senn, bet seiner Stärke angemeffen ist; die Schwächsten können die Steine in die Körbe zusammen tra gen, und die Stärkeren sie alsdann auf Häufell zusammen schütten, die man in gewisser Weite von einander aufrichten wird, hernach kan mait diese Steine auf Karren laden, und sie hinfill ren, wo man sie nothig hat; und wann man sie ja nicht zu gebrauchen weiß, kan man auf den Feld selbst Löcher machen, und sie darein ver graben, doch aber dieselben mit Erde genugign bedecken, damit der Pflug ohngehindert durch fahren könne. Wurde es aber Steine geben die zu groß find, als daß Weiber oder Kinder sie tragen könnten, so können die Karrenkniechte sie im Vorbengang mitnehmen, falls man abet so ungeheure Steine unter dem Boden antressel murde!

kunte, so muß man sie mit Keulen und aufladen behörigem eisernen Werkzeug zerschmettern, oder wann es grosse Felsenstück sind, sie mit Kulver dersprengen: Nichts soll einen in dem Lauf dieser Unternehmung aufhalten. Das gleiche muß man beobachten in den Feldern, da man in die Furchen säet, davon ich eben geredt.

Die Zeit, da man solch Rent-Land im ers sten Jahr besäen will, soll nach obangeführten Gründen, allezeit 14. Tag geschehen nach der Zeit, da man gewöhnlicher massen in dem Land Getreid von gleicher Art gesäet hat. Etliche Tag porher soll man noch einmal mit dem Pflug dars über fahren, worauf man ben bequemer Zeit das Getreid, es sene Weißen oder Roggen, saen tan, aber nur halb so viel als sonst, wie ich hies vor angezeigt, hernach muß man dieses Getreid entweder mit dem Pflug, wann es nothig ist, oder mit der Eggen unter die Erde bringen; gleich darauf muß man an denen Orten, wo es nothig senn wird, kleine Wassergraben, auf die Weise, wie ich angemerkt, machen, für das Wasser während dem Winter abzusähren, und Dieselben in gutem Stand erhalten. Wann auf dem Acker allzugrosse Erdschollen übrig bleiben, muß man sie durch die gleichen Weiber und Kinder zerstossen lassen. Wann nun solch ausgero. detes Land also angesaet ist, hat man weiter nichts mehr damit zu thun bis zur Ernd.

Nachdem ich die verschiedenen Arten ein auss gereutetes Land mit Zugvieh zu bearbeiten, ers klärt habe, so ist vonnothen, daß ich jest von Nun 3 solchen Geländern rede, die man allezeit Finse chenweiß, und von denen, die man ehender Beesterweiß, und von denen, die man ganz flach mit der Egge besäen soll.

Diese vorläufige Untersuchung hatte ihren Plats ehender haben sollen, allein ich habe sie deswegen noch nicht verhandelt, weilich die Ordming der verschiedenen Unternehmungen mit dem ausgereuteten Land nicht unterbrechen wollte. Mann alles sich gleich verhielte, so wurde ich warlich die Art Beeterweiß oder ganz flach ans zusäen mit der Egge derjenigen, so in Furchen geschicht, porziehen. Die Saung mit der Egge hat zwen Vortheile, davon der erste ift, daß man daben eine Bflugfahrt gewinnt, der zwens te aber ist noch viel wesentlicher; diese Arbeit, an deren viel gelegen ist, erfordert eine gleichsam mit Fleiß dazu gemachte Zeit, Regen und Wind find darzu nicht bequem: Eine groffe Stille und ein nicht garzu dicker Nebel schicken sich am besten. Das Feld muß weder zu trocken noch zu fencht fepn. Wann man in Diesen glücklichen Stunden faet, fo teimet der Saame, und fehet, fo zu rea den, im Augenblick auf, wie ich folches oft erfahren. Die Egge macht, daß wir diese köstlis chen Stunden konnen zu unferm Ruten anwens den. Bu einer folden Zeit kan ein jedes paar Ochsen, ein jedes Pferd eine ziehen, welche so viel Korn bedeckt, daß man oft an einem einzie gen gunftigen Tag feine Saat vollenden tan, fonderlich wann das Landgut nicht allzugroß ist.

Die Saat, welche nicht anders als vermittelst des Pflings und in der Furchen geschehen kanz geht viel langsamer von statten; sie währt wohl oft

oft zwen Wochen, wann das Gut ein wenig ets was groß ift, weil der Bflug mehr Ochsen oder Pferd erfordert als die Eage, derfelbe auch nicht fo geschwinde fortgeht, noch ben weitem so viel Saamen bedeckt, und man überdieß die beques me Zeit sich nicht so wohl kan zu Rut machen, es sepe dann, daß sie lang genug anhalte. Das ist die Unkommlichkeit ben den Furchen. Doch kommt es nicht hierauf an, daß wir uns entscheis den sollen, so wenig als auf die Beschaffenheit Der aufferen Fläche eines fetten oder magern, fandichten oder festen Erdreichs, sondern auf def sen inneren Grund, den man an verschiedenen Orten in der Tiefe von 15. oder 20. Schuben ergrunden foll, es sene vermittelst eingegrabener Löchern oder minderen Kostens wegen, mit dem Erdbohrer, davon ich geredt habe.

dern, und andere, welche Furchen erfors dern, und andere, welche wollen Beeterweise oder gar ganz flach angebauet werden.

Alle diesenigen, wo man etliche Schuh tief eine Lag Leim, Lett oder andere fette und feste Erde antrift, welche das Wasser aufhaltet, so daß es nicht mitten durchlausen kan, erforsdern Furchen, um das Wasser abzuziehen, welsches, indem es nicht kan weiter hinunter dringen, noch für sich sliessen, um sich zu verliehren, das Land allzuseucht macht, im Winter oft auf die obere Fläche zurück sließt, und sich daselbst aufhaltet, sonderlich in nassen Jahren. Solche Bewandnuß hat es mit dem größen Theil der Gütern in Anjou, le Maine und Touraine, und in verschiedenen andern Provinzen und Länderenen, Ann 4

allwo man Furchen macht, da ich mit dem Berge bohrer habe einstechen lassen. Es wäre wider die Vernunft, diese Gewohnheit daselbst abzusstellen, weil das Wasser mehr Schaden thun wind die Erndte geringer senn würde.

In Ansehung der Furchen ist noch zu merten, daß der meifte Theil der Ackersleuten diefelben ohne Unterscheid bald diesem bald jenem Etrich nach führen, je nachdem sie gewohnt sind, oder ihr Eigensinn es ihnen eingiebt, da doch die Richtung derfelben gar nicht gleichgültig ist. Wann feine Hindernuß im QBeg liegt, das ift, wann das Land flach und eben ift, fo ifts eine Hauptfach, daß man die Linien der Furchen als lezeit von Mitternacht gegen Mittag ziehe, und niemahl von Morgen gegen Abend. Diejeniger fo das lettere thun, stellen im Winter der Gon. ne nur eine Geite dar, welche dieselbe in der Begend gegen Mittag aufs wenigste zum Theil macht aufthauen, Die Racht darauf gefriert diese Seite wieder zu, ben nachstem Sonnenschein wird sie wieder aufgethauet, und wann dieses zum öfterit geschicht, so gerathet das Getreid, so zu reden, zwischen zwen Eiß, und muß also mehrentheils drauf gehen, so daß zur Sommerszeit man auf dieser Seiten der Furchen fast nichts mehr ans trift, welches die Ernd schier um die Belfte ver mindert. Die Furchen, so von Mitternacht ges gen Mittag gezogen worden, laufen diese Gefahr nicht, massen sie nur ihre Spike der Sonnen darbieten, und die Sonnenstrahlen nur schief auf ihre Seiten fallen, so daß sie nicht erwärmt, und folglich auch nicht aufgethauet werden; da ist das Getreid allezeit gleich, und die Ernd desto beffer.

besser. Auf diese Art habe ich alle Furchen meis ner Guter, die ungleich liegen, an allen Orten, da keine Hindernuß war, richten lassen, und mich sehr wohl daben befunden. Man kan es alfo machen in Unfehung des ausgereuteten Lands, fo gar wann man daffelbe Beeterweife befaet, obwohl diese Anmerkung hier ben weitem nicht von so groffer Erheblichkeit ift; auf den Bergen und Sugeln ift fie vollends von keinem Rugen, weil die Lage Hindernuß in Weg legt. Dier foll man sich wohl hüten, die Furchen von der Höhe gegen die Tiefe zu führen, weil der Regen die Erde wegschwemmen, und alle Fettigkeit und Düngung mit sich in das Thal hinunter schleppen wurde. In dergleichen Erdreich muß man die Furchen mitten durch die Abhange laus fen lassen, nicht nur um dem obgedachten Ungemach zu entgehen, sondern auch dem Ackerzug das Pflugen leichter zu machen, als welcher hiere durch nicht so sehr abgemattet wird. An den benothigten Orten muffen Waffergrablein gemacht werden, welche mitten über die Furchen durchlaufen follen, und das nicht in einer geras den, sondern in einer hin und her krum laufens den Linien, um die Verwüstung des Waffers zu verhindern, wann es allzuschnell anlaufen wurde.

Die Felder, welche man soll Beeterweise bestäen, oder ganz flach, sind diesenigen, wo man in einer Tiefe von etlichen Schuhen Steingrusben, oder ein genugsam dickes Steinbeet, Toffsstein, Sand oder andere lockere Erde, wodurch das Wasser sich leicht durchsöchten kan, antrift. Es wäre unnüß, in solchem Erdreich Furchen zu machen. Von solcher Natur sind die Gegensten In n

Den von Paris und verschiedenen Provinzen und Länderenen, die ich habe ergründen lassen, und welche entweder Beeterweise oder ganz flach müssen angesäet werden. Die, so das Wasser am geschwindesten durchlassen, müssen flach, und die, dadurch das Wasser langsamer ablauft, Bees terweise bearbeitet werden.

Das ist der Ursprung der verschiedenen Urs ten, das Land flach oder Beeterweiß zu arbeis Dieses sind die Beweggrunde, wodurch unfere Vorfahren find bewogen worden. Diefe Grunde find probhaltig, und von der Natur der Sach felbst hergenommen. Es war nicht die Würkung eines blinden Zufalls, noch einer als ten Uebung, wie viele Leute fich einbilden. fage aber auch nicht, daß diese Untersuchung der inneren Beschaffenheit der Erden aller Orten beständig geschehen sene, und daß es nicht viele Derter gebe, da die einte von diesen Bflugungs arten üblich ift, da man doch die andere gebraus chen follte. Ja es begiebt fich, daß mitten in eis nem Strich Lands, oder gar in einem Gut, da man die einte Weise halt, ein ander Stuck Lands fich befindet, welches die andere Weise nothig hatte. Aber diese Beschreibung wird genugsam fenn, dadurch jedermann, es sen in welchem Land es wolle wiffen tan, auf welche Urt aus. gereutetes Land muffe bepfluget werden, und wie man durch Sulfe des Bohrers erfahren tonne, ob die Art, die in dem Land üblich ist, auch die Dienlichste fene für die Gattung Erdreiche.

Was aber Versonen betrift, die ein klein Gut besitzen, oder Gutbesteher, die auch wenig Lands haben, haben, und daffelbe mit ihren Sanden bearbeis ten, es seve mit dem Bickel, oder der Sauen, oder Hacken, oder Schauffel, oder anderm Werkzeng, wann fie nach obbeschriebener Bors. schrift ein Stuck Erdreich werden ausgereutet haben, und dasselbe auf die eint = oder andere angeführte Weise befåen wollen, sollen sie nicht ermangeln, die Alsche wohl mit der Erde zu vermifchen, und alle Steine und Wurzeln aufzules Diese werden es senn, welche nach Pros portion das meifte Getreid einsammlen werden, und das gleich im erften Jahr, aus dem Grund, weil die Erde sich unendlich viel besser durch Sand arbeit, als durch den Pflug durch einander ruh-Wann man alle Guter auf folde ren läßt. Weise konnte anbauen, wurden sie viel mehr abtragen.

Ich rede nichts von der Wahl noch von der Zusbereitung des Saamens, weil es Sachen sind, die jedermann bekannt sind. Nur besehle ich an, daß man alle mögliche Uchtsamkeit darauf anwende, und nichts daran ersparen oder ermangeln lasse.

In Ansehung der Art des Getreids, so man gleich im ersten Jahr auf Reut = Land säen will, wird solches auf die Beschaffenheit des Lands ankommen; dasjenige, so vollskommen sett ist, wird Weißen, das minder sette wird Mischel, d. i. halb Roggen, halb Weißen, mehr oder minder von dem eints oder andern Kernen, je nach dem Grad der Fettigkeit des Lands, das schlechteste aber wird Roggen tragen. Mankan davon urtheilen auf dem Erdsreich selbst, nachdem die Reutarbeit vollendet ist.

Alezeit das erstemal Roggen darauf sähe, man ist wenigstens gewiß, daß er gerathen wird, es sepe dann, daß das Land fürtrestich, und diejes nige Art setten Sands habe, dergleichen man in den Thälern von Beaufort im Herzogthum Ansiou und an einigen andern Orten antrist, welscher ungeacht seines Namens Sand dennoch der Leste von allem Grund für den Weizen und ansdere Feldsrüchten ist.

Das folgende Jahr kan man durch das, was es abgeworfen, und durch das Ackern beffer erfahren, worinn die Kähigkeit und Eigenschaft dieses Lands bestehe, so daß man alsdann bester. im Stand ist, ohne Gefahr einen entscheidenden Entschluß zu fassen. Ich meines Orts habe es immer mit allen meinen ausgerodeten Länderenen also gemacht, und daben erfahren, daß gemeis niglich in der leichten und sandichten Erde, das von ich jetzt rede, der Moggen viel besser geråth, als der Weißen. Wann fie nachwärts bis auf einen gewissen Grad verbesfert werden, so erlangen sie die Fähigkeit, Mischel und her= nach Weißen zu tragen. Aber follten fie gleich. allezeit nur Roggen tragen, so wurde solches in Ansehung des Gewinns keinen sonderlichen Unterscheid bringen, wie ich schon oben angemerkt.

Nun komm ich auf die Erndte solches ausgesteuteten Lands, welches man mit dem Pflug umkehret, und Furchenweiß besäet. Ich habe oben gesagt, daß man solches Land allezeit unsgesehr 14. Tag vor andern mit denen Gattunsgen des Getreids, die man in gleicher Gegend

faet, anfaen solle. Die Ursach dessen ist, weik man-dadurch zwen Vortheile erhält; der erste davon ist, daß man dadurch in der Zeit einen Vorsprung gewinnt für die kunstigen Feldarbeiten, der andere aber ift, daß man viel leichter und in viel wohlfeilerem Breiß Taglohner findet, das Getreid abzuschneiden. Eine Methode, die ich allezeit derjenigen vorziehen werde, da man fein Getreid zu schneiden und zu droschen um eis nen gewissen Antheil des Getreids gewissen Leus ten hingiebt, wie z. E. im Herzogthum Anjou geschicht, da man ihnen gedachte Arbeit um den fiebenden Theil des Getreids überläßt. Das gleiche geschicht in denen Provinzen Maine, Touraine, Poitou, in einem Theil von Bretagne und andern benachbarten Provinzen. Es giebt fo gar Orte, wo der Antheil dieser Leuten noch ftarfer ift.

Diese Weise habe ich fahren lassen, weil ich durch eine Ersahrung von vielen Jahren gelernt, daß, man mag die Sach ausehen, wie man will, mehr Gewinn zu erholen, wann man sein Gestreid den Taglohnern um einen gewissen Tagslohn in Geld zu schneiden übergiebt. Ich gebe des Tags 12. Sols den Männern, und 10. den Weibern, die im Stand sind zu arbeiten. Ich gebrauche auch für einen proportionirten Tagslohn starke Kinder darzu. Die gleichen Leute können, wann man will, das Getreid gleich darauf dröschen, wie solches im Land Anson übeslich ist; aber wann man Scheuren hat, die gesraumig genug sind, so ist es viel fürträglicher, diese Arbeit bis auf den Winter auszuschieben, aus Gründen, die jedermann bekannt sind. Dies

se meine Manier rathe ich allen densesigen an, die genugsam große Scheuren haben. Und obsgleich die Taglohner in einem andern Land mehr kosten sollten, es sepe, daß man sie theils in Geld, theils in Speise bezahle, oder in Geld allein, welches allezeit kommlicher ist, so wird man sich doch besser daben besinden, am Taglohn arbeisten zu lassen, als um einen gewissen Theil des Getreids die Arbeit zu verrichten übergeben.

Diese Leute lassen sich wegen ihrem eigenen Ruten sehr angelegen senn, daß sie in kleiner Uns zahl kommen, ihren Vertrag zu machen. Und weil diese Zahl nachwarts nicht kan vermehret werden, so geht ihre Arbeit langsam von statten, und wann während diefer Zeit Regenwetter eins fallt, so schieffen die Alehren aus, und der Gis genthumer oder der Bachter leidet groffen Schas den, deme er nicht ausgesetzt ist, wann er Taglohner anstellt, deren er gleich Anfangs so viel annehmen kan, als er nothig erachtet, und ihre Zahl bedörfenden Falls vermehret. Er ergreift das erste schöne Wetter, seine Arbeit fleißig und geschwind verrichten zu laffen, und wann er felbst gegenwartig ift, so wird sein Getreid beffer durch Diese Leute abgehauen, als welche nicht von gleis der Gewinnsucht getrieben werden, wie jene, 1. daß sie über das schlechtere hinfahren, damit fie desto mehr gewinnen, auch wird die Erndte viel geschwinder eingefammlet.

Die armen Bauren, welche an theils Orten pflegen um einen gewissen Theil des Getreids die Einerndung auf sich zu nehmen, (die wir kunftighm mit, einem Wort Erndbeständere nennen wollen,)

wollen,) diese Leute, sage ich, dorfen ben dieser Alenderung der Weise die Erndte einzusammten. nicht beforchten, daß sie zu kurz kommen were den. Queit entfernt ihnen einiges Rachtheil au bringen, wird sie ihnen vielmehr zuträglich senn = je drmer sie find, desto mehr foll man für ihres Beste beforgt senn, und trachten, ihnen durch Die Arbeit nicht nur einen ehrlichen Unterhalt, fondern auch einen Wohlstand zu verschaffen. Es wird allezeit an sie kommen, die Früchten des Felds abzuschneiden und zu droschen, wie vorher, ben welcher Arbeit ihre Weiber und etwas ermachiene Kinder ihnen helfen konnen. Man gebraucht fie selten an denen Orten, wovon ich rede, zu diefer Arbeit, und zwar wegen der Giferfucht und gewöhnlichen Mißhelligkeit der Erndsbeständern, welche diese Weiber und Kinder in den Mang berjenigen setzen, die mahrend dem Sommer nichts zu thun hatten, und verliehren also die köstliche Zeit der Erndte mit Austesung der Alehren an allen Orten, eine Sache, die eis gentlich nur für die Gattung Urme follte aufgespart werden, die gezwungen sind von dem Cas pital der allgemeinen Liebe zu leben, das ift, folche, die auffer Stand find zu arbeiten.

Aus dieser neuen Einrichtung wird noch ein anderer sehr ansehnlicher Vortheil sür die Bausren entstehen, darinn, daß, weil die Eigenthüsmer und Leheniente durch eine geschwinde Einssammlung der Erndte, daben nichts verlohren gegangen, sich in einem besseren Wohlstand bessinden, sie auch im Stand senn werden, das gans ze Jahr Taglöhner sür verschiedene Arbeiten zu unterhalten, welches sie nicht thun könnten, wann

sie in ihren Sachen übel stünden, wie es ihnen oft wiederfahren würde, wann sie sich in nassen Jahren der Erndbeständern bedienen müßten, daein guter Theil des Getreids würde verderben.

Thumsherren von großen Gåtern und denen bes mittelten Bächtern, die ich hier in gleiche Elasse seinerseits, und denen armen Bauren und Taglöhnern anderseits; diese Verknüpfung macht, das die Unterhaltung dieser abhangt von dem Wohlstand jener. Man darf nur in den insneren Provinzen des Königreichs sich ausgehalten haben, so wird man dieser Wahrheit gewiß überseugt sein.

Das Gleichgewicht muß sorgfältig unter ihenengehalten werden; das Glück des Feldes hangt davon ab; so bald die Waagschaale sich auf die eintsoder andere Seite neiget, so geht alles übel. Diese Ubhandlung über die Erndbeständere habe ich nothig befunden, weil so wohl für das allgemeine als sonderbare Beste eines jeden insbesonder, in seder Provinz daran gelegen ist, daß die Feldsrüchte mit der größen Geschwindigkeit und mit so wenigem Verlust, als möglich ist, einges bracht werden.

Diese Materie verdient eine sonderbare Aussmerksamkeit. Wann das Getreid wohlseil ist, so thun diese Ernöbestehere sehr sprode, und lassen noch dazu vielzu Grund gehen. Noch schlimmer ist es in den theuren Jahren. Ich habe et liche mal Ernöbesteher gesehen, welche ohnerachtet des eingegangenen Vergleichs das Getreid nicht schneiden wollten, man konnte sie auch nicht durch richt

Vichterliche Sand zu Erfüllung deffelben anhalten, weil sie nichts hatten, daran man sich der Gerichtskösten halb hätte erholen können. Ihr Vorwand war, weil sie das Getreid nicht schon ge= nug achteten, daß sie daran gewinnen konnten, fo viel fie gern mochten. Die Eigenthumsberren oder Pachter, die sich auf diese Leut verlassen, und nicht vorläufig die Vorsicht gehabt, auf als Ien Fall Taglohner zu bestellen; konnten oft des ren entweder nicht zu rechter Zeit ober nicht ges nugfam finden, so daß ihr Getreid wenigstens zum größen Theil verlohren gienge, wodurch die Hungersnoth im Land noch gröffer wurde. Wie viel Getreid geht nicht auf solche Weise im gans zen Königreich zu Grund? Es soll jedermann gleichviel daran gelegen senn, daß man zusams men trette, diesen Misbrauch abzuschaffen, der einen so nahmhaften Schaden verursacht, wels ther desto unleidentlicher ist, weil niemand nichts daben gewinnt.

Ich komme wieder auf die Taglohner, für die Einsammlung der Erndte von ausgereutetem Land. Sie kommen sür dieses erste Jahr den Dinkel, Weißen oder Roggen dem Boden so nahe abschneiden als möglich. Dieß ist das Beste um keine Zeit zu verliehren: Es erspart auch die Rösten sür die Abmäung der Stoppeln, welche in diesem Ansang nichts werth ist. Wann unsterdessen etwas davon zurück bleibt, so kan man es verbrennen, salls es dick genug ist, daß das Feuer es fassen komme. Sollte man aber dessen zur Streue (dann es kan zu nichts anders verwendet werden) unumgänglich bedürstig senn, so mag man es durch Leute, welche den Schnittern 1. Th. 4tes Stück.

nachgehen sollen, geschwind lassen abschneiden oder ausreissen, weil es darum zu thun ist, daß man gleich darauf wieder pfluge. So bald das Feld seer ist, so fahrt man das erstemal mit dem Pflug darüber, um die Wurzeln der Stoppeln einzugraben.

Einige Tage darauf muß man eine zwente Kahrt vornehmen in gleichem Strich und mit gleichem Bflug, den man ein wenig tiefer eins fecten muß, und darnach muß man immer ties fer, bis es genug ist, zwen andere Fahrten thun in dem andern Strich, das ift, zwerch durch die ersten, worauf man durch eine fünste Fahrt die Furche wieder in gleichen Strich herstellt, wie fie zuvor waren. Während diesen funf Bflugfahrten, die man mit einem Pflug mit einem Ohr verrichten kan, muß man mit Beobachtung der in Unsehung der Steinen und Wurzeln biervor angegebenen Regul, etliche mal mit der Eage über das Land fahren, wie ich schon gesagt has be. Alle diese Fahrten mit dem Pflug und der Eage werden das Land durch einander rühren, und die Asche mit der Erde wohl vermischen-Soll dieses Land in Furchen verbleiben, so ist bisherige Arbeit genug bis zur sechsten Pflugfahrt, die man einige Tage vor dem Unfaen vornehmen muß, deren endlich die lette nachfolgen wird mit einem Bflug mitzwen Ohren, den Gaamen eine zuscharren. Goll es aber Beeterweiß oder flach angesaet werden, soll man sich richten nach dem, was ich in Ansehung dieser Materie aussührlich gesagt habe, da ich von dieser Art das Land su bauen redte.

Auf welche Manier ein mit dem Aflug gearbeitetes ausgereutetes Land angesäet werde, so wird man ben weitem nicht so viel Leut in diesem Fahr brauchen, die Erdschollen zu zerschlagen, als im vorigen Jahr. In Ausehung des Saamens muß man ein wenig mehr säen als im ersten Jahr, das ist, ungesehr einen drittel weniger, als man sonsten nimmt von gleichem Saamen, eine gleich große Weite Lands anzusäen.

Was die Stück Lands anbetrift, die man mit der Hand arbeitet, davon ich Meldung gesthan, gleichwie sie sehr geschwind einen grösseren Grad der Vollkommenheit erreichen als die ansdern, und sie sich lange Zeit erhalten, also darf man sie nur nachgehends allezeit gleicherweise, wie im ersten Jahr, bauen, und von Zeit zu Zeit Bedüngung darauf sühren; dann ich setze voraus, daß man sie nichts anders als Korn und Hülsensrüchte, oder andere theure Eswaasen tragen lasse, worzu sie gemeiniglich tüchtig werden. Es wäre schad, sie in Holz auswachsen zu lassen.

Da ich von dem Besäen des mit dem Pflug geackerten Lands redte, gedachte ich nicht des darauf zu sührenden Mists, darum, weil er dessen nicht bedark. Wann man es nachwärts will zu Holz wachsen lassen, welches man nicht, als nach Verlauf einer Anzahl Fahren thun soll, nämlich nachdem der Boden durch Fruchttragen wird erschöpft senn, so wird diese Erschöpfung, weit gesehlt, daß sie zum Wachsthum des Holzzes schädlich senn sollte, im Gegentheil vielmehr dazu helsen, und noch mehr, als wenn man Dood

gleich Anfangs Holz darauf gepflanzet hätte, welsches ich niemahlen anrathen werde. Dann weil das Land damahlen noch nicht genug aufgerührt und baulich gemacht worden, so gelangt es zu dieser Eigenschaft nicht anderst, als durch eine etliche Jahr lang fortgesetzte Pflanzung des Gestreids. Man wird sich angelegen senn lassen, während dieser Zeit dieses Land wohl geschmeis dig und murb zu machen, um daraus zu ziehen, so viel als möglich ist, es sene Korn, Weißen, Mischel, Roggen oder anderes Gesäm. Das schlechteste wird dren Jahr hinter einander tragen, das andere vier, fünf, und bisweilen mehr Jahr.

Weil das Land im ersten Jahr noch nicht lang gening aufgebrochen, so wird auch die erste Erndte nicht die reichste, sondern oft nur mittels mäßig senn, doch wird sie zureichen, einen ents weder der ganzen, oder wenigstens des größten Theils der Kösten, so die Ausreutung gebracht hat, zu entschädigen. Die zwente wird viel fruchtbarer, und gang, oder schier gang, lauter Gewinn senn. Die dritte wird sich auch noch gut einstellen, wie auch die folgenben, wann der Grund Kraft genug hat långer zu tragen; man kan so gar im letten Jahr mit dem Korn, Gis cheln, Castanien, Buch-Eckern, und ander Solz, welches für die Eigenschaft des Bodens tauglich ist, darauf saen. Ben der Ernd muß man das Getreid ziemlich boch abschneiden , damit man nicht die jungen Pflanzen beschädige. Wiele Leus te saen also Korn und Holz unter einander, vermennende, daß keines das andere im Wachse thum hindere. Sh

3th have die Probe davon gemacht, und bes funden, daß das Korn das Vieh anlockt Schaden zu thun, so daß es oft über die Graben, womit man die Guter einfaßt, sprunge, und die Sprossen an den jungen Holzpflanzen abfraffe; folches zu verhindern, mußte man die aufferste Sorafalt anwenden. Anderseits, weil man aus erst angeregtem Grund das Getreid ziemlich hoch abschneiden mußte, blieben die kurzesten Alehren zurück, und viele andere lieffen ihre Kernen auf den Boden fallen. Diese wachsten gleichwohl allgemach auf, verwandelten sich nachgehends in fettes Gras, welches den Saft aus der Erden joge, hiedurch den jungen Bflanzen Schaden thate, und die gleiche Beschwerlichkeit verursachte, das Wieh an sich zu ziehen, sonderlich im Frühjahr, da die Wiesen eingefristet, und wes nia Wendgang ift. Nachdem ich groffe Mübe angewendet, allen Saamen des Krautes auszus rotten, hatte ich den Verdruß zu sehen, daß sie wieder aufwuchsen, zu groffem Schaden meiner Holz - Pflanzen.

Die Barthen, so ich ergriffen, und deren als der sichersten, zu folgen ich jedermann anrathe, ist gewesen, daß ich das Land mit Getreid ansäete, so viel Jahr lang, als es erleiden mochte. Nach der letten Ernd ließ ich die Feldarbeit eben so sorgfältig als sonsten, und so oft, als ob ich wiederum Getreid säen wollte, verrichten, aber an statt dessen hab ich in der behörigen Jahrszeit Holz allein gesäet, solches an den trockenen Orten mit der Egge, und an den seüchten, die man in Furchen gelassen hat, mit dem Bssug zugedeckt. Diese Pflanzen nun sind viel besser

und geschwinder fortgekommen als die andern; das Bieh thate hier keinen Schaden, maffen kein Araut noch Gras da war; es werden auch noch viel Jahr vorben gehen, ehe es wieder hervors schießt, weil die Wurkung des Feuers dasselbe für sehr lange Zeit zerstöhrt. Nachdem ich dies fe Bflanzen nach Verflieffung 3. 4. oder 5. Jaha ren, je nach dem Maag ihrer Lebhaftigkeit behauen, stehen sie nun auffert aller Gefahr; man kan sie jetzt nicht ohne Vergnügen anschauen. Es sind verschiedene Gattungen Holzes, je nach den verschiedenen Eigenschaften des Lands. Ich habe sie im zwenten und dritten Jahr weder lassen behacken, noch mit dem Bflug umfahren, wie es sonft üblich ift, indeme dieser Unkosten vergebs lich und vielleicht ihren Wurzeln schädlich gewes fen ware.

Das Land, welches vermittelst des Feuers ausgereutet, und hernach auf bisher erklarte Weis fe ist angebaut worden, erlangt, eine so gunstis ge Eigenschaft, daß das Holz darauf nach Wunsch gerathet. Rachdeme ich viel Jahr lang andere Manieren Holz zu pflanzen probirt, so wohl mit dem Bflug, als mit der Hauen, Rarft und Haden, und andern Wertzeugen, habe ich doch teine gefunden, die besser, sicherer und geschwins der ware, als diese. Das solchergestalten gesäes te Holz kommt in wenig Jahren so gar demjenis gen vor, welches anderwarts zu gleicher Zeit mit groffen Roften ift gepflanzt worden, und zwar von Pflanzen, die schon starke Wurzeln hatten, und die man mit groffem Fleiß behacket und oft umgraben. Sie find allezeit viel schoo ner als diese letteren, sie werden auch viel hober

und geräder, und haben schönere Rinden. Als
les ausgereutete Erdreich, welches man solchers
gestalt zum Holzwachs wird ansetzen lassen, wird
wohl ausschlagen. Gleichwohl soll man ohne
sonderbare Ursach keine andere als nur die schlechs
testen Grundstück dazu anwenden, weil das Ges
treid ohne Widerspruch den Vorzug verdient.

Diesem Beweggrund zufolg, wann man aus gereutetes mit dem Pflug bearbeitetes Land das au widmen will, daß es allezeit Getreid, es seve Weiten, Mischel, Roggen oder anderes tragen folle, das Land aber nicht allzugut, noch genugs sam mit Aschen bedünger ist, so rathe ich als das beste, daß man im zwenten Jahr Mist darauf führe; es bedarf dessen nur wenig, namlich so viel, als man gemeiniglich für eine gleiche Weis te Lands in der Gegend herum gebraucht. Aber, wird man einwerfen, wo diesen Mist hernehmen? Man hat ohnedem oft nicht einmal genug für die Güter zu bedüngen, die schon von Alters her angebaut worden, daß sie etwas eintragen, solls te man nun dieses ausgereutete Land zum Rachtheil des vorigen verbessern? Dieser Schwierigteit abzuhelfen habe ich etliche Mittel gefunden, Mist zu sammlen. Diese Mittel Bestehen dars inn, daß man jährlich dergleichen kunftliche Bauhaufen, davon ich oben Meldung gethan, auf verschiedene Weise anlege. Ich will ben der leichtesten anfangen.

In allen Landen soll man einige Zeit vor dem Winter, und ben uns, gegen dem 1sten Winterm. alle Hüner = und Vorhöfe, alle Zu= gänge zum Haus wohl auskehren, verebnen, und Oo0 4 wann

wann es nothig ist, ein wenig ausgraben lassen, fo daß sie ungefehr um einen Schuh tiefer seven, als das unterste Stockwerk des Hauses. nach, wann man etwan eine Heide, oder durre, magere Alegerden besitt, läßt man von dannen allerlen Gesträuch und Buschwerk abholen, das von man eine Lag ungefehr 2. Zoll dick über die vorgedachten Höfe und Zugänge ausspreiten soll. Hätte man aber keine solche Alegerden, kan man fich anstatt gedachten Gestrüpps, der Stoppeln oder des Roggenstrohs bedienen, davon man Die Lag nur halb so dick machen muß, zu gleis cher Zeit soll man an andern Orten, wo es sich thun läßt, Wasen, die 6. Zoll dick senn, auf brechen, oder von einem frisch ausgereuteten Land nehmen, die man alsobald auf die Lage von Gestrauch, Stoppeln oder Roggenstroh 6. Zoll dick auflegen, und gang eben ausspreiten muß. Das re aber in der Rahe oder Ferne dergleichen nicht kommlich zu finden, so muß man sich kein Bedenken machen, auf einem benachbarten Feld in besagter Dicke Erde, Erdschollen aufheben zu laffen. Findet sich ein erhaben Ort, so soll man vorzualich die Erde von daher nehmen, damit der Ort dardurch desto flächer werde. Diese Erde muß-man auch alfogleich auf vorgedachte Streue legen, aller Orten 6. 30ll dick.

Diese Streue von Gestrüpp, Rasen oder Erste läßt man ungesehr 14. Tag lang auf dem Platz liegen, und wirst unterdessen alle Auskehrung und Unreinigkeiten aus der Auche und dem Haus darauf, damit ja nichts verlohren gehe, sondern alles zu Mist gemacht werde. Die Feuchtigkeit der Jahrszeit, Menschen, Thier, Kärren und Mägen,

Wägen, die darüber gehen und fahren, alles dieses wird das Seinige zur Fäulung der Ma= terie beutragen, und damit diese vollends zu Stand fomme, muß man, wann Regenwetter einfällt, alles Wieh ohne Unterscheid aus den Ställen heraus und auf diese Platze treiben, und sie auf denfelben mit Geißlen herum jagen. Diese Lagen werden sich bald in einen großen Roth, der mit Streue vermischt ist, verwans deln, worauf nach 14. oder etwas Tagen alle diese Huner = und Vorhöfe und Zugänge des Hauses mit eisernen Pickeln und Gabeln und hölzernen Schaufeln mussen ausgemistet werden. Findet fich dieser Bau allzudunn und naß, wie solches in der Regenzeit oft wiederfährt, so las fet ihn Haufenweiß an dem Ort felbst austropfen, und darauf hin auf Schubkarren oder Sandkarren in ein Loch oder Mistgruben führen, die man in einem Winkel des Hofs oder fonst an einem Ort in der Rabe mit Kleiß dazu ausgegraben hat. Dieses Loch aber muß allerdings an einem trockenen Ort fenn. man foll niemalen einen Misthaufen in dem Waffer anlegen, weil dasselbe ihm die Fettigkeit bes nimmt, die Hitze verschlingt, und seine Salze auflößt, auch wurde es dessen Grösse merklich vermindern, wann es anderwärts ablaufen solls te. Go oft man von diesem köftlichen Mist in befagte Bangruben wirft, muß man den halben Theil so viel Mist aus Ruh- Aferd- und andern Ställen darunter mischen, namlich eine Fuhr von diesem und zwen Fuhren von jenem. Des andern Tags darauf muß man die gleiche Arbeit mit dem Gesträuch, Wasen oder Erde vors 2005 nehmen,

nehmen, und in allem verfahren, wie obgedacht; auf solche Weise kan man monathlich zwenmal Wist aufheben, und also den ganzen Winter und einen Theil des Frühjahrs fortsahren.

Diese Arbeit kostet nicht viel; jedermann, Weiber und Kinder können dazu gebraucht wersden, sie fällt übrigens in eine Jahrszeit, da man ohnehin nicht viel zu thun hat. Wann die langen Tage anlangen, kan man sie allezeit sortssehen, allein wegen dem trockenen Wetter versfaulen die Lagen ben weitem nicht so geschwind, und verlausen oft zwen, dren Monath, ehe man sie wegheben kan. Die letzen Lagen, die man in die Mistgruben gethan, muß man benseits schaffen aus bald folgendem Grund.

Auf diese Weise kan man seinen Misthaufen vermittelst des kunftlichen Misthaufens, mit des me man ihn vermischt, dreymal größer machen-Er ning ungefehr 6. Monath in diefer Grube bleiben, ehe man ihn gebrauchen kan, damit er in dieser Zeit reif werde: Es ist aber nicht zu vergessen, daß man ihn während der trockenen Zeit etliche mal mit Waffer beschütte. Innert Dieser Zeit erhitt er sich, gabret und bekommt eis ne fürtrefliche Eigenschaft. Es giebt so gar viel Erdreich, wo diefer vermischte Bau beffere Diens . fte thut, als der, so aus Pferd = und Rühställen hergenommen ift: Dann er ift milder, linder, minder verbrennlich und währt länger in dem Boden. Was aber die letten Lagen oder Wurfe, davon ich oben gesagt, daß man sie benseits schaffen solle, anbetrift, geschicht solches barum, weit solcher Mist nicht lang genug in der Grube gelegen,

gelegen, daß er hätte gut genug werden können, ein Ackerfeld wohl zu bedüngen; dahero kan man ihn für das folgende Jahr versparen, und man wird Ursach haben, damit zufrieden zu senn. Könnte man einen solchen Misthausen zwen Jahr lang behalten, würde er nur desto besser wersden. Er ist sehr leicht zu machen, und sür alselerlen Erdreich dienlich. Die Lehenbeständere, so keine eingeschlossene Höse haben, können solschen auf ihrem Hof anlegen, und die armen Bausren, die keines von benden haben, können solsches vor ihren Hütten und ben den Zugängen ins Wert sehen.

Nun folgt eine zwente Weise, sich eine gute Düngung von einer andern Art anzuschaffen.

Als ich von dem kunftlichen Misthaufen redte, dazu ich das Recept vorgeschrieben, habe ich angemerkt, daß ben angelangter Sommerszeit wegen der Trockne wenig davon bis zum Spathe jahr konne gemacht werden. Diesen Mangel muß man nun erfeten. Weil uns bas Waffer fehlt, so laßt uns unsere Zuflucht zum Fener nehmen. Zu diesem End laffe man gegen Uns fang oder in Mitte des Aprillen, ben dem ersten einfallenden warmen Wetter an unangebauten Orten, die etwann zunächst an dem Reut-Land liegen, welches man für das zwente mal anfaen will, Wasen aufbrechen, ungefehr von gleicher Groffe und Dicke, wie ben obgedachtem Geschäft des Ausbrennens gedacht worden. Man laffe fie an dem Ort felbsten trocknen, aber nicht so viel, als ich ben der ersten Operation ersordert habe. Richtet davon groffe runde Saufen, ungefehr

gefehr 10. Schuh hoch auf, und leget gleiche falls darinn eine Gattung Camin an.

In die Mitte dieser Häufen leget etwas wes niges durres Holz, oder in Ermanglung deffen, Gestrüpp, Stoppeln oder Stroh, welche verbrennliche Materien in dem innwendigen dieser Häufen darum nothig find, weil sonsten das Feuer, wegen Feuchtigkeit der Wasen nicht ans greifen würde. Sie muffen darum nicht völlig trocken seyn, weil diese Urt Haufen langsamer brennen sollen, damit sie die Erde nicht allzusehr ausbrennen, mehr Alschen geben, und solche des fo beffer werde. Wann nun diefe Haufen fertig find, so lege man das Feuer an. Dasselbe au unterhalten darf man nur etlichen vom Saus gefind oder den Taglohnern auftragen, daß, wannt sie zu = oder von ihrer Arbeit weggehen, sie im Vorbengang sich ben diesen Defen ein wenig auf halten, das Fener anschieren, und wann es nos thig ist, noch mehrere Wasen anlegen sollen. Wann diefe Defen einmal entzundet und folchergestalten regiert werden, so werden sie bis Herbst hinaus, es mag auch regnen wie es will, allezeit fortbrennen. Einen Theil der Ufchen muß man von Zeit zu Zeit, damit fie nicht zu fehr ausbrenne, ohne das Feuer zu loschen, wege nehmen, und dieselbe Haufenweiß hin und wies der verlegen.

Wann die Zeit der Saat angelangt, kan man diese Oesen auslöschen lassen, man wird noch viel Usche darinn sinden. So nun diese Bedüngung auf das Ackerseld ausgetheilt wird, mit der obangesührten Vorsicht, daß dieselbe nicht

vers

verfliege, so wird sie dem Getreid fürtreflich wohl thun, wie ich gesagt habe. Sie gedenet gleicherweise an allen Orten, wo man sie ans wenden will, unter anderm auch auf den Wies fen. Diefe Defen, die man bey uns ftetsbrens nende Wefen nennt, sind ungemein vortheilhaft; sie geben eine grosse Menge Aschen, es braucht deren nur eine kleine Anzahl, für eine beträchtliche Weite Lands zu düngen, welches sonsten viel Mist erfordern wurde. Ich bediene mich dieses Recepts mit groffem Ruken, mein entferntestes Erdreich, dahin ich nicht ohne groß fe Beschwerlichkeit konnte Ban führen laffen, zu dungen. Diese Defen toften fast nichts, und man gewahret so zu reden der wenigen Zeit des Tags nicht, die man dazu gebraucht. Es ift kein Bauer, so arm er auch sepe, der nicht für seinen Hausgebrauch einen solchen leicht anrich-ten könne. Es ist wahr, daß die Nachbarschaft Dadurch ein wenig beräuchert wird. Allein auf fer dem, daß man sie von dem Haus weit entfernt anlegt, soll die Beschwerlichkeit dieses Rauchs in keine Betrachtung kommen, und bil lig für nichts gerechnet werden, wann man die reiche Erndte, so daraus erfolget, dargegen halt. In denen Gegenden, wo kein ungebautes Land, noch (chaintre) Anhäupter, noch Lebhåg noch Gehölz mehr anzutreffen, von wannen man folche Wafen bernehmen konnte, fo kan man auf seinem eigenen Feld, so viel als für Die Aufrichtung und Unterhaltung dieser Defen erfordert wird, aufbrechen lassen, ehe man mit dem Bflug darüber fahrt.

Ohne die Verbesserungen zu zehlen, davon ich oben ben dem Artickel des scharfen Sands Meldung gethan, sind noch eine Menge anderer Arten künstliche Bauhäusen zuwege zu bringen, und sich Aschen zu verschaffen, es sene von Plätztern, Kräutern und Gras, Farnkraut, Gensster oder Pfriemkraut und andern wilden Geswächsen. Weil diese Mittel sedermann bekannt sind, will ich darüber mich in keine aussührlische Beschreibung einlassen; ein seder kan sich des ren bedienen nach seiner Nothdurst, Kommlichskeit und übrigen Umständen. Der künstliche Misthausen und die stetsbrennende Oesen sind für ein Neut-Land zureichend genug.

Ich habe um so viel dienlicher erachtet, das Mecept darzu zu geben, als selbige in allen Lånsdern, und auf allerlen Gattung Erdreich angeshen, und daß kein Ort ist, es mag auch so uns bequem liegen, als es will, allwo man diese nicht zu Werk richten könnte.

Run sind wir endlich so weit gekommen, daß wir unser mit dem Pflug bearbeitetes Reut-Land, welches zum beständigen Getreidwachs bestimmt ist, bedüngen können. Ich habe oben gerathen, dasselbe im zwenten Jahr, ehe man es ansäet, zu düngen. Ich versichere, man wird sich wohl daben besinden, diesem Rath zu folgen, ohneracht der Meynung derjenigen, welche behaupten, daß frisch aufgebrochenes Land sett genug seve. Es giebt dessen sehr wenig, da der Mist nicht gute Dienste leiste, und selbst in diesem zwenten Jahr sürtreslichen Rutzen schasse. Die Ersahrung hat mich solches auf meinem Reuts

Reut-Land genugsam gelehrt. Seitdem ich mit Demselben also umgehe, und ihm den kunstlichen Mist und die Aschen obgedachter Defen mittheis le, hat deffen Fruchtbarkeit um ein nahmhaftes zugenommen, die Erndte des zwenten Jahrs, wovon ich jetzt rede, ist fürtreslich gerathen, die dritte nicht weniger. Im vierten Jahr habe ich eben so viel Bau darauf führen lassen, als das erstemal, welches mir noch zwen andere gute Erndten verschaft hat. Also habe ich fünf Jahr hinter einander den gröften Theil meines Reut-Lands, welches ich mit dem Karst habe zurichten laffen, angefäet, und beständig gefegnete Erndten genoffen, obschon der grofte Theil des Grunds sehr ringhaltig und schlecht gewes sen. Ich habe so gar etliches davon verschiedes ne Jahr lang über die Zeit der fünf Jahren angefaet, und es hat mir fast eben so viel abges worfen, da ich selbiges allemal im zwenten Jahr bedüngte. Auf gleiche Weise wird es sich verhalten mit allen andern, die man auf aleiche Manier unterhalten wird. Doch überhaupt ras the ich für das bessere, selbiges nicht långer als funf Jahr lang anzusäen, mit Ginbegriff ber erften Erndte, welche meinem Bericht nach die schlechteste senn wird. Nach Verfluß dieser Zeit lasse man das Reut-Land ein Jahr lang ruhen, worauf man dasselbe mit anderm Ackerland in Schläge (Zelgen) eintheilen kan, damit es der Ordnung nach mit den übrigen mit Winteroder Commergetreid angesaet werden tonne.

Ein durch das Feuer also ausgerodetes Land wird unendlich viel besser, und bringt viel mehr hervor als die andern. Durch dieses Versahren wird der Grund süt 20. Jahr lang gut gemacht, und geht sehr viel Zeit vorben, ehe nur, so zu reden, ein einiges Unkraut in dem Getreid auswachse; es kommt so gar noch sask keines hervor in dem Land, so ich zuerst mit dem Karst habe zurichten lassen.

Aller Saft der Erden, welcher durch die fremden Pflanzen nicht ausgesogen wird, zieht sich dem Getreid zu, treibt dasselbe weit lebhaftiger, es kernet viel besser, ohne daß man nösthig habe, selbiges auszugätten. Wann es gesdröscht ist, sindet es sich so sauber, daß man es nur darf mit der Wannen ausstäupen, es ist nur nicht nöthig, es durch das Sieb lausen zu lassen. Das Brod, so daraus gemacht wird, ist fürtreslich, und übertrist alles andere.

Mann mit Verlauf der Zeit dieses Reuts Rand eben so viel Unkraut tragen wird, als and dere Felder, so steht es alsdann in aleicher Ges brechlichkeit, und hat nicht mehr Mängel als diese. Aber diese Zeit wird sehr entfernt senn : Ich kan sie nur nicht bestimmen, weil ich noch kein Exempel davon gefehen. Zudem hat mant ein sicheres und ganz fertiges Mittel, selbiges wieder in seinen ersten Stand der Vollkoms menheit zu feten, namlich man läßt es zwen oder dren Jahr ausruhen, damit es wieder Wasen trage, so daß es der Mühe werth ist, mit dem Karft felbiges von neuem auszureuten. Diese zwente Arbeit wird ben weitem weder so viel Mühe noch Geld kosten, als die erste; massen man da weder auszuwurzeln noch Steis ne aufzulesen hat, und es sehr leicht senn wird,

die Erdschollen zu zerschlagen. Ich habe auch solche Art Felder mit großem Erfolg lassen auf hacken, die vor vielen Jahren angebaut, fast kein Getreid tragen wollten, weil sie erschöpft waren, entweder weil man sie gar zu lang hinster einander hatte tragen lassen, oder weil die große Menge Unkraut so sehr überhand genommen, daß es alle Säste verzehrete. Sie sind eben so gut worden, als mein Reut-Land.

Ich habe mich des gleichen Mittels bedient, meine ausgenütte Wiesen zu erfrischen; nämlich ich habe wiederum allerlen Kraut- und Grassaas men darauf gesäet, und sie brachten viel und fürtreslich gutes Heu. Diejenigen aber, die nicht allzuseucht waren, habe ich etliche Kahr nach einander mit Korn angesaet, und reiche Erndten davon bezogen. Biele von meinen Machbarn bedienten fich bes gleichen Recepts, und befanden fich eben so wohl daben. Es ift eins der fraftigsten Mitteln, dem muden Land wieder aufzuhelfen, und Kraft zu geben. ergiebt fich also aus allem diesem augenscheins lich, daß die Methode entweder des Karsts sich zu bedienen, oder die Erde zu verbrennen, ohne Widerred das beste und ohnfehlbarste Mittel fene, entweder für auszurenten, oder wieder in guten Stand zu ftellen. Das heißt auf feinem eigenen Grund und Boden einen ungemeinen Vortheil erringen, indeme man so viel Ruten daraus zieht, als wann er zwenmal groffer, bisweilen so viel, als wann er dreymal, ja als wann er viermal gröffer ware. Sich ohne ies mands Schaden bereichern, und zu gleicher Zeit den Staat bereichern, das heißt, ein Mufter I. Th. 4tes Stuck. Bun

eines nuklichen Glieds des Staats, und eines guten Hausvaters vorstellen. Hiezu kan jedermann gelangen, wann er nur dieser Methode nachgeht: Sie war im Herzogthum Unjou, so wohl als in verschiedenen andern Ländern von Alters her, doch nur obenhin, bekannt: Sie ist niemal zu dem Grad der Vollkommenheit gestrieben worden, zu welchem meine Versuche und Proben, ich darf es wohl sagen, sie gebracht haben. Die Ursach dessen ist Zweisels ohne, weil sich niemand sonderbar darauf gelegt; ja man hatte sie so gar aus der Acht gelassen, das man zu der Zeit, da ich meine Ausreutungen ansiens ge, bald nichts mehr davon gewust hätte.

Um diesen Artickel des Auskarstens zu endis gen, will ich noch hinzusetzen, wie viel es koste, ein Land auf solche Weise auszureuten.

In dem Theil von Anjou, wo meine Guter gelegen find, zahlt man einem Hacker oder Tags lohner im Winter, d. i. von Allerheiligen an bis auf Oftern des Tags 8. Gols, und im Sommer, d. i. von Oftern an bis auf Allerheis ligen 10. Gols. Einem Weibsbild hingegen des Winters 6. und im Sommer 8. Sols. Während der Erndte zahlt man den Männern 12. Gols, und den Weibern 10. Gols, wie ich hievor angemerkt. In Ansehung der Kinder, die man, wie oben angedeutet, zu allerlen Reut-Arbeit schon im fiebenden und achten Jahr thres Alters gebrauchen kan, zahlt man sie nach ihrem Alter und Leibskräften. Die geringsten gewinnen 2. bis 3. Gols, die andern 4. 5. bis 6. Sols des Tags. Was die Erdschaler anbetrift,

trift, weil ihre Arbeit viel mühsamer ist, als der übrigen ihre, zahlt man ihnen des Tags. 12. Sols, so lang sie die Erden ausschälen; wann dieses vorben, werden sie gehalten wie die andern, je nach der Jahrszeit. Alle diese oben ausgesetzte Preisen sind sür den Taglohn und Erhaltung in Speiß und Trank. Nach diesen verschiedenen Preisen haben mich die Güter, die ich vermittelst des Feuers obgedachtermassen habe ausräuten lassen, insgemein überhaupt, per Jucharten, welche grösser sind als die zu Paris, 30. Pf. gekostet, doch daben das Samkorn und die Taglohne sür den Ackerzug nicht mitgerechnet.

Die Jucharten in Anjou halt hundert gevierte Ruthen, jede zu 25. Schuhen. Zu Paris besteht sie aus der gleichen Anzahl Ruthen, aber diese halten nur 18. Schuh in sich. Golche Verschiedenheit befindet sich in vielen Provinzen des Konigreichs. Vermittelft diefer bifiber angezeigten Preisen kan man mit Gewißheit ausrechnen, was in jeder Provinz eine Jucharten Lands, oder irgend ein anderes Mag, welches daselbst üblich senn mag, auf gleiche Art auszureuten kosten konne. Die Erfahrungen, so ich in Anjou gemacht habe, kan man als Vergleichungs - Model oder als einen Makstab annehmen. Diese Schätzung der Kösten muß man anfangen zu berechnen von dem Taglohn, den man gemeiniglich einem Umgraber oder gewöhnlichen Taglohner zahlt, mit Hinzuthunna eines fünften Theils, den man allezeit einwillis get, wie ich pflege gegen die zu thun, welche den Boden abschälen, das ist, daß in einer Provins, wo man gewohnt ist, einem Taglohner Pup 2 15. Gols

15. Gols zu bezahlen, man einem Erdschäler des Tags 18. Gols bezahle; folglich wird eine Rucharten Erdreich von der zwenten Gattung und von gleicher Groffe, als die von Uniou, daselbst für die Ausreutung 45. Pf. d. i. einen dritten Theil mehr als in meiner Heimath, to ften. Aber in den meiften Provingen wird man wohlfeiler daraus kommen; es find viele, wo es eben so viel kostet, als in Anjou, und hinges gen andere, wo es minder kostet. Allenfalls kan man in denen Landern, wo die Sandars beit theurer zu stehen kommt, das Erdreich je nach seinem Betrag Lebensweiß verleihen. nes wird das andere erfeten, man wird feint Geld allezeit sehr vortheilhaft und auf groffen Wucher angelegt haben.

Wann man ungebautes Land gern mochte gelten machen, daß es etwas abtrage, felbiges aber für schlecht, d. i. von der ersten Gattung, bavon ich geredt, geachtet wurde, so muß man bedenken, daß selbiges viel leichter aufzurühren ift, als die zwente Gattung, von deren ich eben gehandelt, und daß es nicht fo viel kostet aus zureuten: Sie werfen zwar minder ab, aber wann sie von der besseren Art sind, d. i. daß fie zu der dritten Gattung gehören, von denen ich bald handeln werde, werden sie schwerer zu bearbeiten senn, und in den Kösten etwas hos her steigen, aber hingegen werden sie desto mehr abtragen, von welcher Bewandnuß oder Be schaffenheit der Grund auch senn mag, wird man doch allezeit auf diese Weise viel baraus siehen.

Das gute Land macht, laut meiner Gintheilung, die dritte Gattung aus. Darunter verstehe ich festes, leim = und lettichtes Erdreich, und überhaupt alles folches, welches an den Fuffen anklebt. Man findet weißlichtes, gelb. lichtes, rothlichtes, braunes und schwarzes. Solde Grunde bringen gewöhnlich je nach Berhaltniß ihrer Gute, Graß, schwarze und weise se Dornhecken, Brombeer - und Reck - oder Wachholder - Stauden, Heidelkraut, Binzen oder Riedgraß, bisweilen Farnkraut, und verschiedene andere wilde Pflanzen. 3ch habe schon gesagt, daß man ein sicheres Urtheil über die Beschaffenheit des Grunds fällen könne, je nachdem diese Gewächse hoch, dick, stark und lebhaft find. Obschon diese Art Erdreich für das beste angesehen wird, so giebt es doch oft foldes, welches nicht so viel werth ist, als die Zwente Gattung. Aber es hat diefen Vorzug, daß es gemeiniglich sehr tauglich ist, Weißen oder Mischel zu tragen.

Weldung gethan, namlich Waffer, Steine und Ausgurelle Weldung gethan, namlich Waffer, Steine und Groffe Wurzeln: Hierauf kan man sie lassen abschieden, auf die obangezeigte Zeit und Weise. Findt es sich, daß auf solchem Boden das Graß und übrige wilde Pflanzen dunn gesäet, und nur hin und wieder anzutreffen sind, muß man in solchem Fall die Wasen etwas minder dick, als ich begehrt habe, aufheben lassen, aus Forcht, sie mochten sonst nicht brennen, weit Vordt, sie mochten sonst nicht brennen, weit

sie zu wenig verbrennliche Materie haben; sindt sich deren genug, welches man gar leicht an eisnem kleinen Müsterlein sehen kan, muß man diese Wasen in der angesührten Dicke aufheben lassen.

Weil ich die andern Verrichtungen der Ausreutungen vermittelst des Feuers ausführlich ers klart, so will ich sie nicht wiederholen. Man kan gleich im ersten Jahr Weißen darauf faen, namlich an denen Orten, Die fett genug find, und an denen, die es nicht find, Mischel, der aber mehr aus Weiten als Roggen bestehe, je nach Verhaltniß der Fettigkeit des Bodens. Diefes Erdreich foll- man nachwarts dungen, bauen und befåen, eben so viel Jahr lang, und auf gleiche Weise, wie ich oben erklart habe, doch daß man allezeit den Unterscheid, den ich gemacht habe, beobachte zwischen dem Reute Land, so man bestimmt, daß es immer Ges treid tragen foll, und zwischen dem, welches man mit der Zeit wieder will in Holz aufschiefe sen lassen. Indessen glaube ich, es werde sels ten geschehen, daß man das Land, davon jest die Rede ist, zu dem letzteren Gebrauch anwens den werde. Man wird allezeit weit mehr Rus ten daraus ziehen, wann man selbiges ansaet. Dasjenige, welches im Anfang nur Mischel ges bracht, fommt nach Verlauf von zwegen oder drepen Jahren in Stand, daß es lauter Weis ten tragen fan. Dergleichen Erdreich hat noch einen andern ansehnlichen Vortheil, welcher darinn besteht, daß es sich mehrentheils durch die Würkung des Feners in Kalk verwans delt. Es brennt zwar langfamer, als die zwens th

te Gattung, giebt aber viel mehr Aschen, welsches laut oben ausgeführten Gründen seine Fruchtbarkeit vermehrt.

Unterdessen trift man von dieser britten Gattung solche Stuck an, welche so wenig Graß und Kraut und andere wilde Gewächse herfürbringen, daß man unmöglich Wafen das pon nehmen kan, welche genugfam mit Bflanzen versehen wären, daß man sie könnte ansäunden. In solchem Fall, anstatt sie zu schästen, muß man solch Land im Frühjahr mit Kärsten und Hauen, durch gewöhnliche Taglöhner umgraben oder aufhacken lassen, selbiges einen Monath oder feche Wochen lang laffen dorren und trocknen, barnach Weiber und Kinder darhinter herschicken, welche mit eisernen und hölzernen Rechen die Wasen erschüttlen, und die Erde von den Wurzeln absöndern sollen. Diese Wurzeln muß man, während dem die Sonne ihren hochsten Lauf erreicht, genugsam lassen trocknen, in gewisser Weite von einander Häusen davon aufrichten, Feuer darein legen, und mit hölzernen Schauseln die Usche auf dem Erdreich ganz eben ausbreiten, da man sich wird angelegen senn lassen, selbige alsogleich durch eine erste Pflugfahrt mit dem einöhrichten Pflug in den Boden zu scharren. Hernach muß man nach und nach während der Sommerhitz etliche mal creupweiß mit dem gleichen Bflug darüber fahren, um so viel, als möglich, die wilden Bflanzen zu vertilgen, und das Land sahm und locker zu machen. Während dieser Arbeit sollen die Weiber und Kinder die Erda schollen fleißig zerschlagen, alles auf die Art und Bpp 4

Aleise, wie ich oben ben der ersten Gattung der Behörde nach angezeigt habe.

Wann die Jahrszeit, da man in dem Land pflegt den Saamen auszusäen, angelangt ift, fo wird es Zeit senn, auch dieses Land anzufaen, es sepe in Furchen mit einem Pflug von awen Ohren, oder Betterweise oder flach mit ber Eage, je nachdem man es gut finden wird. Allein man foll fich wohl huten, im ersten Jahr weder Weißen noch Mischel, ja nicht einmal Roggen barauf zu fden. Dann es verhaltet sich mit dergleichen Reut-Land nicht, wie mit dem, so abgeschälet ift; massen auf diesem lete teren alles Gefam des Grases und der wilden Pflanzen, ja auch alle Würm und Ungeziefer durch das Keuer völlig ausgerottet, und die Kraftlosigkeit des Landes zum besten Theil gehoben, und dagegen gestärkt wird, da hingegen das erstere seine Mattigkeit so wohl als die Würme und Ungeziefer behaltet, und vieler Saamen von Graf und wilden Gewächsen noch zuruck bleibt. Wann man nun felbiges mit Meiken, Mischel oder Roggen besäet, so were fen sich die Würme und Ungeziefer darauf, und freffen es in allem Wachsen ab.

Im Frühjahr treiben die Graßsämlein und wilden Pflanzen herfür, ziehen die besten Säste an sich, und erstecken das Getreid fast völlig. Dasjenige, was noch überbleibt, nachdem es alle Hindernisse übersiegen, bringt so zu reden nichts als Stroh herfür, aber keine oder doch sehr wenig Körner. Ich habe es erfahren, und endlich befunden, daß das heste sen, dere aleichen

gleichen Reut-Land im ersten Jahr mit Winterhaber anzusäen, derselbe wird allen diesen Hindernissen besser widerstehen, als der Weihen oder Roggen, und wird besser in Kernen schiessen.

Go bald diefer Saber abgeschnitten ift, muß man, alldieweil es noch warm ift, mit dem Bflug creukweiß über dieses Erdreich etliche mal hinfahren, um das Land vollends murb und locker zu machen, und die Wurzeln bes Grases und der wilden Pflanzen je långer je mehr auszurotten. Daraufhin kan man es dungen, entweder mit gewöhnlichem Bau, oder mit dem künstlichen Mift, davon ich geredt habe. Man kan auch, wann es vonnothen ist, einige von denen Berbefferungs - Mitteln, davon ich Meldung gethan, als z. Er. Mergel, Kalt oder andere Dungung darzu anwenden. Gollte aber das Land allzufest senn, hart werden, und sich während der Sommerhitz spalten, kan man Sand darauf führen, welches die zusammen verbundene Theile dieser zähen Erde von einaus der sondern, und dieselbe etwas klarer, dunner und fruchtbarer machen wird, wie ich es selbst erfahren. Wann man alle diese Verrichtungen, so viel als nothig ist, bewerkstelliget, so kan man im zwenten Jahr Weitzen oder Mischel darauf faen, je nach dem Grad der Gute des Lands, und man wird Urfach haben, mit der Erndte zufrieden zu senn. Auch das folgende Jahr fan man das gleiche darauf faen, ohne daß nothia ift, selbiges zu dungen, welches nicht hindern wird, daß die Erndte nichts destos weniger besser sepe. Hernach muß man es ein Bvy 5

Jahr lang ausruhen lassen, damit es mit and bern Feldern in Schläge gebracht werden könene. Diese Urt Ausreutung verbessert den Grund nicht so gleich, als wann man ihn abschälet.

Die ersten Erndeinsammlungen werden ben weitem nicht so ertleklich senn, und es erfordert eine ziemliche Zeit, bis man folch Land zu dem Grad der Fruchtbarkeit bringet, welcher dems jenigen, so aus der Würkung des Feuers ente steht, benkomme. Ja es wird niemal, was für Mühe und Arbeit man auch anwenden mag, zu solcher Vollkommenheit gelangen, weil man, wie ich es erfahren habe, das Untraut niemal vollig vertilgen kan; folglich ist auch das Ges treid davon niemal so sauber und schon, als das von gebrantem Land. Obschon diese Art una gebautes Land etwas gelten zu machen, nicht so kostbar ift, als wann man es abschälet und brennt, so rathe ich doch niemal selbiges zu nus Ben, als in der aussersten Nothwendigkeit, wenn man namlich es nicht anders kan machen, und daß man kein Mittel findt, Wafen auf dem Erdreich aufzubrechen, die von einer guten Beschaffenheit sepen.

Ich habe in der That an verschiedenen Orsten von Teutschland und der Schweiß gesehen, Gehölz auf diese Art ausreuten, und sehr reiche Erndten davon beziehen. Alkein ich habe mich über solchen glücklichen Erfolg gar nicht verwundert. Dann weil man in diesen Landen das Holz sast umsonst haben kan, und dahero das selbige sast sür nichts achtet, hat man nicht nur alle Purzeln, sondern noch den größen Theil

der Bäume lassen dörren, und hernach auf dem Erdreich selbst verbrennen, welches eine grosse Menge Uschen gebracht hat. Der ohnedem seit langer Zeit durch die abgefallene und verfaulte Blatter fett gemachte Boden wurde durch dies se Asche in solchen vollkommenen Berbefferungs Stand gesett, daß alles nicht anderst als wohl gerathen mußte. Weil aber das Holz überhaupt in Frankreich sehr theuer ist, so achte ich nicht, daß man dieses Mittels fich oft bedienen, noch daß vielen Eigenthümern die Lust ankoms men werde, das Holz auszuroden, angesehen man in diesem Konigreich, wo man deffen für allerlen Bauwerk nicht genug hat, vielmehr trachten soll, selbiges zu vermehren, als zu vermindern. Allenfalls können diesenigen, welche sonderbare Grunde haben, felbiges ausreuten zu lassen, dieses Mittel vor die hand nehmen. Ich werde hiervon nichts mehr reden, gestalten ich hier nur von ungebautem Land handle, worunter man die Waldungen ben weitem nicht zehlen solle.

Mas die Art, den Boden mur allein durch den Pflug aufzubrechen, ohne daß er vorhero durch die Hand wäre umgearbeitet worden, betrift, kan ich solche aar nicht gut heissen, ausgenommen in dem losen Sand, davon ich vorher gestedt. Ich habe eine Probe davon gemacht, und war mit dem Ausgang sehr übel zusrieden. Sie kan nicht statt haben, als an solchen Orsten, wo kein oder sehr wenig Unkraut und wilde Pflanzen sind. Die erste Pflugsahrt muß man ben End des Winters, voer im Ausang des Frühighers, da die Erde noch seucht ist, vorzuchmen.

nehmen. Wurde man warten, bis die Warme des Frühlings den Boden getröcknet, so würde er hart werden, und der Pflug könnte nicht tief genug einhauen; unmittelbar barauf muß man die zwente Fahrt thun, aber zwerch oder in die quer über die erstere, und dergleichen Bflugfahre ten muß man unumgänglich sehr oft, so wohl der Lange nach als quer über wiederholen, sons derlich während der Hitz des Sommers, das mit man das Unkrant und die wilden Gewäche se, so viel als immer möglich, ausrotte, des ren Wurzeln man endlich bemüßiget ift, mit eisernen und holzernen Rechen zusammen zu gies ben, Saufen zu machen, und fie mitten auf dem Beld zu verbrennen, wie ich anderwarts erins nert habe. Aufferdem daß man den Ackerzug ben dieser Arbeit erstaunlich abmattet, bricht man noch viele Pflüge, man kan darauf das erste Rahr nur Winterhaber darauf faen, die Ernde te davon ift schlecht, der Boden behaltet seine Kraftlofigkeit, der Gaamen des Unkrauts und der wilden Pflanzen stoßt wieder herfür, und es braucht eine Mube und Arbeit von vielen Jahren, ehe der Boden etwas nut werde. Diejenige, welche diesen Weg einschlagen, als welcher am wenigsten kostet, erfahren zulett, daß sie nichts ersparet, und laufen oft Gefahr, daben zu verliehren.

Es sind noch viele andere Arten, ein Land auszureuten; aber ich will nicht davon reden, weil sie nicht so gut sind, als die bisher angessührten. Es können noch andere sehr gute Mesthoden sich besinden, die mir unbekannt sind: Dann es sehlt sich viel, daß ich eine so weit sich

sich ausdehnende Materie erschöpft habe. Ich hoffe darüber noch viele Entdeckungen zu machen.

Ich habe bis anhero aufgeschoben, der Lebbagen, Graben und Pflanzung der Baumen Meldung zu thun, weil man vorhero das Land mußte gelten machen. Es ift febr viel baran gelegen, daß man die Guter, die man ausgerentet hat, einfasse, und so sie in etwas weitlauftig find, felbige durch gute Graben in viele Stuck eintheile, auf deren Rand man Lebhade und verschiedene Gattungen Baume, in behöriger Weite pflanzen foll. Auf das innwendige der Felder kan man fruchttragende Baume seten laffen, man muß aber die Vorsicht darben aes brauchen, daß man sie sehr weit von einander fete, dann sonften wurden fie nicht nur dem Getreid schädlich, sondern auch dem pflugen hin= derlich senn. Der Rutten der Lebhägen, Graben und Bflanzung der Baumen ift insgemein bekannt, ich kan sie nicht genug anpreisen. Es giebt Länder, z. Er. ein Theil von Bretagne, wo dieselben in solchem Werth sind, daß sie nicht mit dem But, sondern besonders geschatt werden, und wann ein herr fein Gut von dem bigherigen Befiger wieder einlofen, und zu feis nen Sanden ziehen will, muß er vorgedachte Lebhage, Baume, zc. vorher bezahlen.

Wann das Reut-Land, daran man arbeitet, gar zu weitläuftig, oder allzuweit entfernt ist, als daß man es für sich selbst nuten könne, und wann es nicht nahe genug ben Häusern liegt, wodurch man Gelegenheit hätte, selbiges um einen ehrlichen Preiß auszuleihen, so wird das

das beste senn, daselbst nach Erfordernus Wohnungen zu bauen; bas Gut in Stude zu gertheilen, und selbige Lehensweise auszugeben, die Stucke aber muffen vielmehr klein als groß fenn, fintemalen gewiß ift, daß, je mehr ein Land getheilt, je besser es angebaut werde, und man mehr daraus siehe. Man tan diese Saus fer von denen Steinen aufbauen, die durch das Ausreuten aus dem Boden werden herfür kommen. Auf diese Art geht nichts verlohren, und alles kommt zu Ruten. Dieser Kosten wird auch nicht so hoch zu steigen kommen, als man fich einbildet. Die ersten Erndten , Die man fich vorbehaltet, konnen die Ausgaben schon wies der einbringen. Ich meines Orts habe es alfo gemacht, und mich nicht übel daben befunden.

Die Mittel die ich angegeben, das Wasser aus einem nassen, mosichten Land abzusühren, können auch dienen sür die Moraste, welche man auf gleiche Weise auströcknen kan. Was die Manier, solches Land auszureuten, angeht, so ist ohne Zweisel diese die beste, zu welcher Art Getreids man sie auch immer widmet, daß man es schäle und verbrenne. Die Würfung des Feuers, dessen es mehr als alles andere Erdreich bedürftig ist, ertheilt ihm eine erstaunsliche Fruchtbarkeit. Ich habe es ben denen Stücken ersahren, die ich auf solche Weise habe gelten gemacht. Es wäre über diesen Artischel der Morasten noch vieles zu sagen, allein es würde mich zu weit führen. Also werde ich über diese Materie aus Ansangs gemeldtem Grund mich nicht länger aushalten.

Weil ich hier nur von ungebautem Land handle, so habe ich nichts geredt von Kreiden= Erde, weil selvige mehr die Art der Steine, als des Grunds an sich hat.

Man findet dergleichen in verschiedenen Lans dern, sonderlich in einem Theil von Champagne, allwo man Gegenden von einer ungeheuren Meite sieht, welche auf ihrer Oberfläche schier keinen andern Grund haben, und deswegen verlassen sind. Die Lage von solcher Kreiden ist daselbst oft funfzig Schuh dick, welches man aus den Soodbrunnen schliessen kan, die man defiwegen nicht nothig hat zu fütern. Solche Grundstuck, die keine Erde haben, find gewiß die schlechtesten von allen, und noch schlimmer als die von losem Sand. Wann man sie mit eifernem Werkzeug einige Zoll tief zertrummert, um sie hernach anzubauen, so erhärten sie sich einige Monath hernach von neuem, und mas then einen so festen Körper aus, als porhers Da ist man nicht weiter geruckt, als wann nie daran ware gearbeitet worden. Doch ist noch ein Mittel vorhanden, Parthey darans zu zies hen, wann man namlich Erde, oder eine andes re taugliche Materie darunter mischt, um zu verhindern, daß die abgesonderten Theile dieser Kreide sich nicht wieder zusammen fügen, und sich an einander hängen. Ich will diesen Pros eeß nicht weiter aussihhren, noch die verschiedes nen Unternehmungen, die darzu erfordert wers den, beschreiben, weil es allzulang ware. Das ist eine sonderbare Materie, die auch eine sons derbare Aufmerksamkeit erfordert, und verdient. sonderbar abgehandelt zu werden.

Alle diese Manieren der Ausrentung, die ich bisher angesührt, können in allen Ländern der Welt angehen, wann man nur auf die Sons nenhöhe, und auf das Wetter einer jeden Jahrssteit Acht hat, je nach Maßgab dessen, so ich in Ansehung dieses Königreichs angemerkt, und nach denen Proben, die ich in Anson darüber angestellt. Aber die beste von allen diesen Weissen, ist ohne Zweisel, wie ich schon gesagt, das Land abzuschälen, und hernach zu verbrennen. Sie wird gelingen, in welchem Elima es sene.

Ich bin nicht gefinnt, die verschiedenen Pflis ge, so wohl alte als neue, deren man fich in verschiedenen Provinzen bedient, hier anzuführen; nur will ich ben dieser Gelegenheit so viel anmerken, daß sie denen schönen Maschinen gleich fenn follen, welche um fo viel fürtreflicher find, je einfältiger und minder zusammen ges fest fie find. Es ift dienlich, daß die Pflige also verfertiget sepen, daß die Ackerleute mit dem Werkzeug, den sie gemeiniglich mit sich führen, ihn auf dem Feld selbsten konnen zurecht machen, wann etwas baran verbricht, damit sie nicht, indeme sie einen andern Pflug oder den Wagner holen, die Zeit verliehren, die köstliche Zeit, die niemal wieder zu bringen ist. In dem Uckerbau follen alle Minuten thener geachtet werben, die meiften Berrichtungen def felben hangen vou einem Augenblick ab; es ift oft even so schadlich, sie allzufrüh vorzunehmen, als sie zu verzögern.

Ich werde auch nicht die verschiedenen Mesthoden untersuchen, da die einten es den ansbern

dern bevor thun wollen, das Land besser zu bauen, und so zu reden, trächtiger zu machen.

Es ist hier zu thum, nicht um zu verbessern, sondern gelten zu machen, nicht um auszuzieren, sondern das gröbste wegzunehmen, nicht um vollkommener zu machen, sondern gleichsam zu erschaffen.

Ich werde mich glücklich schätzen, und glaus ben, ich sene für alle meine Bemühungen und Arbeit sehr wohl belohnt, wann sie meinem Lasterland zu einigem Nutzen gereichen können.



Neue Unmerkungen

über den

Bohrer und Karft.

Als ich nach einer langen Erfahrung meine Gedanken, wie ausgerodetes Land anzubauen, in einer herausgegebenen Schrift eröfnete, war mein Absehen und Verlangen daben, daß man die Mittel, so ich anzeigte, aus ungebautem Land Nuten zu ziehen, ergreifen mochte. Seit der Herausgabe dieses Werks habe ich mit vies lem Bergnügen gesehen, daß nicht wenig Leute meiner Absicht zu Folg ihr Feld verarbeiten liessen. Als ich aber vernahm, daß ihrer vie-le verlangten, Bohrer und Kärste zu haben, deren aber zu Paris keine gefunden wurden, habe ich solchern etliche in meiner Gegenwart mit all möglicher Gorgfalt verfertigen laffen. Ich sahe dieses als eine naturliche Folge derjenis gen Pflichten an, die ich von Ratur meinen Mitburgern schuldig bin, defiwegen habe ich fie auch mit Freuden abgestattet.

Nachdem ich auch wahrgenommen, daß die Figur der Instrumenten, die auf Holz einges graben worden, und die sich gleich vor dem Ansfang des Buchs befande, übel getroffen wäre, habe ich eine andere in Kupfer stechen lassen, deren Verhältnisse viel genauer gezeichnet sind, so daß ich hosse, man werde damit zufrieden senn. Es sind daben einige Veränderungen anstutressen,

kutreffen, davon ich alsobald die Gründe angeben, warum sie sind gemacht worden; daben aber auch eine neue und aussührlichere Beschreis bung des Bohrers, samt einigen nütlichen Ansmertungen so wohl über dieses Wertzeug, als über den Karst benfügen werde.

Der Bohrer ift ein so nubliches Werkzeug, daß keiner, der nur ein wenig ansehnliche Gus ter benist, deffelben entbehren fan. Derselbeist nothia, nicht nur, weil man vermittelst dessels ben mit wenig Kosten, die verschiedenen Lagen eines Erdreichs erkennen kan, und dardurch in Stand gesetst wird, eigentlich zu wissen, zu welcher Urt Gewächses selbiges am tauglichsten sene, sondern er dient noch darzu, daß man damit als le Gattungen von verborgenen Bergarten entdecken kan, wie nicht weniger, Steinkohlen, Torf, und andere verbrennliche und fenerfasfende Materien, die verschiedenen Steingruben, Mergel, Leim, oder andere erspriefliche Besserungsmittel, je nach Beschaffenheit des Bodens, ferner Waffer und beffen Tiefe, und überhaupt alles, was der Erdboden in seinem Junwendis gen enthaltet.

Dieser Bohrer, welcher auf dem Aupferblat zu sehen ist, bestehet aus zwenen eisernen Stansgen oder Stähen, Fig. 1. und 2. im Durchsschnitt einen Zoll dick, jeder 6. Schuh lang, davon einer sich in den andern einschranben läßt. Das äusserste Ende A. in der ersten Figur, hat einen Zapsen, der geschraubet ist, und der in das höhle Eisen B. in der zwenten Figur, welches auch geschraubt ist, hinein geht; man muß

aber vorhero den kleinen Zapfen C. welcher auch geschraubt, und darzu gemacht ist, daß keine Erde oder Staub in das hohle Eisen fich setze, wegnehmen. Diese geschraubte Zapfen find ein und ein halben Zoll lang, und zwey drittel Zoll dick, auf diese Weise bleiben zwen Linien Dicke für das hohle Eisen übrig, und wann man die Riemlein der Schraubengängen davon abzieht, welche einer halben Linien dick find, so wird fich das hoble Eisen noch anderthalb Linien dick befinden, welche Starke für den Schraubenzapfen genugsam ift, massen die Erfahrung lehret, daß der Zapfen noch eher als die Schraus benmutter brechen wird. Un dieser Berhältnuß zwischen der Schrauben und dem Zapfen ist nicht wenig gelegen. D. In der ersten Figur ist eine Spite von Stahl, die ein wenig stumpf ift, um die Erde, Steine und andere innwens dige Materien durchzubohren, sie soll ungefehr dren Zoll lang senn, und kan dren oder vier feitig, oder eine andere beliebige Figur haben.

Diese Spike trägt auch einen Schraubenstapfen, gleich denen in A. in der ersten Figur, und die Höhle, worein er eingeschraubt wird, ist gleich deren in B. in der zwenten Figur.

E. Ist eine Defnung, 6. Zoll lang, 4. Listien breit, und 9. Linien tief, auf dem Boden ausgeründet, dienet darzu, daß man einen Theil der Materien von den verschiedenen Lasgen in dem Erdboden, dadurch heraus bringe. Will man Wasser suchen, so legt man ein Bißsen Schwamm in diese Oesnung.

Das Ende F. in der zwenten Figur, hat auch einen Schraubenzapfen, welcher in ein ans deres hohles Eisen eingeht, falls man den Bohsper verlängern will. Dieses kan geschehen, wann man mehrere Stäbe, die sich in einander schrauben lassen, an einander sügt, und zwar so lang, als tief man den Boden zu untersuchen gedenkt.

Will man diesen Bohrer gebrauchen, so bes
dient man sich einer gleichfalls eisernen Handhes
be Fig. 1. die man sonst in der Mechanic ein
Hebel nennt, G. und H. dessen jede Helste 15.
Joll lang senn. Diese Handhebe hat in 1. eine
Platte oder Backen mit einem Gewind, wels
ches innwendig eine stählerne Federn hat, eis
ner Linien dick, die vermittelst einer Grifschraus
ben L. fest gemacht wird, in der Absicht, die Handhebe zu erhöhen, oder zu erniedrigen, ze
nachdem man es gut sindet. Diese Schraube
wird zu End ausgeschraubt, vermittelst eines
kleinen eisernen Nagels, welcher 6. Linien dick,
und 8. oder 9. Zoll lang senn muß.

Die dritte Figur stellt die gleiche Handhebe por, wie sie von dem eisernen Stab abgesondert ist, bezeichnet mit den gleichen Buchstaben G. H. I. L.

Die vierte Figur ist auch eine Handhebe, die der vorigen gleich ist, ausgenommen, daß sie nur einen Arm hat G., die Buchstaben I. L. bedeuten eben das, was vorhero. Diese Handshebe dient darzu, daß man vermittelst derselben den Bohrer, wann man ihn aus dem Boden zurückzieht, ordentlich anhalten, und so wohl die Stäbe als die stählerne Spike eins und ausschraus ben kan.

Ben der obgedachten Handhebe mit zwenen Alermen haltet man den Bohrer, und treibt ihn allgemach in den Boden hinein; man fängt ben dem ersten eisernen Stab an, den man entweder umdreht, oder mit Gewalt erhebt oder nied der stoßt. Wann dieser erste Stab einmal einzgestossen ist, schraubt man den zwenten, und hernach mehrere auf, je nachdem es nöthig senn wird.

Man zieht von Zeit zu Zeit den Bohrer wieder heraus, um zu sehen, was sür Materie sich in der Oesmung besinde. Zwen Männer können gemeiniglich in weniger als einer Vierstelstund, dis auf zwölf Schuh tief einbohren. Wann man viele Steine antrift, so wird zwar die Arbeit aufgehalten, aber doch werden sie ohene sehlen durchtreiben können, indeme sie das Instrument in die Höhe heben und wieder sale Ien lassen.

Auf solche Art habe ich gesehen, mehr als hundert Schuhe tief in die Erde bohren, um Minen zu entdecken, da man nur die Zahl der eisernen Stäben, die gleich lang waren, und sich in einander schrauben liessen, vermehrte. Wann deren eine gewisse Anzahl war, durste man sie nur in die Hohe heben, und hernach wieder fallen lassen, und sich darauf stüßen, so sanken sie jedesmal durch ihre eigene Schwäre sehr tief in die Erde, und durchbohrten so gar die härtesten Felsen. Man hatte aber daben eine Anzahl stählerne Spizen von verschiedener Gestalt, um sie anstatt deren, so ausgenutzt waren, zu gebrauchen. Bisweilen setzte man au ihrer

threr Stell ein Stück an, welches die Gestalt eines sehr scharf schneidenden Lössels hatte, ohnsgesehr wie diejenigen, deren sich die Zimmerleuste bedienen; dieser Lössel brachte auch Materie aus dem Boden heraus. Das längste von diesem Geschäft war die Ausschraubung aller dieser eisernen Stangen, die man oft wiederholen muste, wann man nämlich von Grad zu Grad die Verschiedenheiten und Natur des innwendisgen Bodens wissen wollte.

Da ich von meinem alten Bohrer geredt, habe ich angemerkt, daß, indeme man die eisernen Stäbe wieder heraus zieht, man sie einen nach dem andern, vermittelst eiserner Rägeln, die man in die Löcher steckt, wetche sür die Handhebe gemacht sind, aushalte. Aber dieses hat ver meinem neuen Bohrer keine statt, dessen Stäbe nicht durchbohrt sind, angesehen die Leichtigkeit, die erste eiserne Handhebe nach Gestallen zu ändern, und die Stäbe mit der letzteren zurück zu halten, solche nicht ersordert, da diese letztere Handhebe verhindert, daß sie nicht entgehen und in Boden zurück sallen, woraus man grosse Müshe und Kosten hätte, sie wieder heraus zu ziehen, wie ich schon angemerkt.

Hier muß ich benfügen, daß, wann man sehr tief in Boden einstechen will, welches gemeiniglich ben einem Rent-Land nicht nothig ist, indeme ohngesehr 8. oder 19. Schuhe tief gemugsam sind, das innwendige des Bodens zu erkennen, man einen oder zwen Männer mehr gebrauchen musse, indeme die Last immer schweezer wird, massen ein jeder Schuh dieser eisernen

Stangen dren Pfund wiegt. Wann man noch tiefer in dem Erdreich durchdringen will, um etwa eine wichtige Entdeckung zu machen, so läßt man eine sehr einfältige und gar nicht kosts bare Maschine versertigen, die man einen Dasspelbaum neunt. Nämlich, es ist eine Urt Walzen oder Rolle, auf deren benden Enden Löcher eingebohrt werden, die einander in der Mitte durchschneiden. Man stellt sie auf zwen stehende Ereutz, und an der Walzen wird ein Seil sest gemacht, welches man an der Haschine allen Immerleuten befannt ist, werde ich mich nicht länger ben deren Beschreibung aushalten.

Man soll niemals auf den Bohrer klopfen oder schlagen, weder mit einem Hammer, noch sonst mit etwas, um ihn in Boden zu treiben, gestalten er sich krümmen und hernach leicht zers brechen würde.

Weil dieser neue Bohrer um den halben Theil leichter und viel bequemer ist, als der ansdere, so ziehe ich ihn auch weit vor. Er ist auch währschafter, weil die eisernen Stäbe nicht durchbohrt sind; aus diesem Grund glaube ich, daß dieses Instrument nahe ben der Vollkomsmenheit sene, zu welcher es kan gebracht wersden; Schlosser mussen selbiges versertigen. Dersienige, den ich dazu gebraucht, hat es auss best möglichste gemacht.

Man nimmt zu Verfertigung derselben vierseckigte Stäbe eines Zolls dick, vom geschmeidigssten Eisen, wie das von Berrn. Man läßt es im Feuer glühen, und schlägt es auf dem Amsbos,

bos, so viel als möglich, mit dem Hammer in die Ründe. Die hohlen Eisen (Schraubenmutzter) macht man besonders, auf die Art, wie die Läufe der Flinken, und werden auf dem Orechslerstuhl gedrehet; hernach werden sie an das Ende der eisernen Stäben angeschweisset, (angelötet) und machen also mit ihnen nur einen Cörper aus, doch daß sie bende gleich dick seven, woraus man Acht haben soll.

Wann anstatt diese hohle Eisen besonders zu machen, man schlechtweg die eiserne Stäbe würsde einbohren, so wie man jest das grobe Gesschütz durchbohret, würde solches nicht gut senn, weil man das Eisen ben seinen Fäden der Länge nach nehmen würde, die es mit dem Holzgleich hat, dadurch würde die Höhle fädicht, und voll Lücken, die sich aus einander dehnen und bald zerspringen könnten wegen der Bewegung und Gewalt der Schrauben; da hingegen, wann man sie besonders versertiget, wie ich angegeben habe, der Faden des Eisens auf die Seite gebracht wird, und gleichsam so viel Ringe ausmacht, als er Fäden hat, und durch seine ganze Krast verbunden bleibt.

Es ist eine Hauptsache, daß dieser Bohrer vollkommen gerad sene, damit er nicht breche, wann man ihn herauszieht, oder hinunter läßt, serner daßer in seiner ganzen Länge genau rund, und die Stücke wohl auf einander passen, und durchaus von gleicher Dicke senen, damit er in der Erden von nichts aufgehalten werde, allwo sein Anreiben und Anstossen ohnedem stark ist. Ich habe mich über der Beschreibung und Zuschaft auf auf auf der Seschreibung und Zuschaft auf auf

bereitung dieses Werkzeugs nicht ohne Ursach lang aufgehalten, dann selbiges ist für eine Mensge Leute nicht nur nütlich, sondern selbst nothswendig. Ich bin auch versichert, daß nach diesser Beschreibung, alle Schlosser, in welchem Land sie seinen, im Stand sonn werden, dieses Instrument zu versertigen.

Diese Erklärung habe ich um so viek nöthisger gefunden, als die meisten Bohrer, deren man sich in Frankreich und anderwärts so gar für wichtige Werke, bedient, übel gemacht sind, und gemeiniglich an denen Orten, wo die Stäbe sich in einander schrauben, die Anöpse viel dicker sind, als die Stäbe selbst, welches verzursacht, daß man dergleichen Bohrer mit großer Mühe in Boden eintreiben, und Erde herzaus bringen kan, wodurch die Arbeit um vielt verlängert wird, und zuletzt die Bohrer gar zerzbrochen werden, welche Beschwerlichkeiten bein meinem erstbeschriebenen Bohrer nicht anzutreszen sind.

Ich komme nun auf den Karst, an dem ich nichts verändert habe. Dieses ganze Werkzeug samt seinem Stiehl ist der Seite nach in Fig. 5. zu sehen. Die ste Figur ist das Eisen des Karsts, so wie es von vornen anzusehen. Dieses Werkzeug ist leichter zu machen als der Boherer. Der Wassenschmidt zu Paris, ben dem ich mich angemeldet, hat sich so genau nach dem Muster, welches ich von Anjou habe kommen lassen, um es ihm zu übergeben, gerichtet, das ich nachwärts selbiges in seiner Werksatt unter andern Kärsten von seiner Arbeit kaum erkens

nen konnte. Er verfertiget selbige sehr wohl, und zwar in Gewicht von 8. bis 10. und von 10. bis 12. Pf. je nachdem man sie verlangt.

Dieser Unterscheid muß nach der Stärke der Leuten, die man gebrauchen will, und nach der Schwierigkeit des Bodens, den man ausreuten will, eingerichtet werden, das ist, man giebt schwächen Arbeitern etwas leichtere Kärste, und etwas schweerere und stärkere für einen ungesschlachten rauhen Boden, der entweder mit großsen Heidestauden, oder andern sehr dick in eins ander stehenden wilden Gewächsen besetzt ist, hingegen leichtere sür lockere und nicht mit so vielen wilden Bstanzen besetzte Erden, angeses hen man dieselben unter der Kinde, welche durch das Gestecht ihrer Wurzeln entsteht, ungesehr vier Zoll dick wegnehmen muß.

Das Land, welches mit nicht so vielen Wurseln und wilden Gewächsen angefüllt ist, soll man nicht so dick abschälen, aus Forcht, man möchte sie hernach nicht so leicht verbrennen könsten, weil insgemein die Fläche der Erden sich nicht weiter anzünden läßt, als saftige und Nahsrunggebende Materie darauf anzutreffen ist.

Ich kan nicht genug anbefehlen, daß man auf dieses Verhältnuß zwischen der Rahrungges benden Materie und der Erde alle mögliche Achtsamkeit habe, massen alles auf die Verbrennung obgedachter Dingen ankommt, wann solch aussgereutetes Land wohl gedenen solle.

Dieses sind nun die Anmerkungen und einzisgen Aenderungen, die ich in dieser zweyten Aufslage

lage zu machen, nothig erachtet habe. Wie ich nun wünsche, daß alle diesenigen, welche die erste Auslage gekaust, auch diese Anmerkungen dazu haben mochten, ohne daß es sie etwas kosste; als sage ich ihnen voraus, daß ich sie samt dem neuen Aupserblatt auf einen besondern Bosgen habe drucken lassen, zu dem End, daß die Buchhändler, denen man sie von jetzt an über dren Monath zusenden wird, selbige verzebens und umsonst allen denen, so sich die erste Auslasge angeschaft, austheilen und zukommen lassen sollen. Auf aleichen Fuß sollen alle Buchhändsler in denen Provinzen, mit denen Eremplaren, so man ihnen zuschicken wird, verfahren.

Das Bublicum, welches mein Werk so günstig aufzunehmen beliebt hat, verdient sehr wohlt dieses schwache Zeichen meiner Erkenntlichkeit, und des Eisers, den ich habe, für alles, was demselbigen ersprießlich senn mag.

